

UNABHÄNGIGE Bauernstimme

November 2003 Nummer 261
K 12858 / 3,00 €

Eine Zeitung von Bäuerinnen
und Bauern



An irgendeiner Hürde wird der Preis auch für
den dynamischsten Getreide-Bauern schon scheitern.

Michael Schäper

Schwerpunkt

Wenig Schiffe und viel Nebel

Hohe Preise für Futtergetreide wegen teurer Schiffsmieten in Asien, während Schweinemäster bei Preisvergleichen nur im Nebel stochern können: Preismasken sind kaum noch vergleichbar. **Seiten 10 bis 12**

Viel Milch und wenig Molkereien

Milchbauern berichten von ihren Strategien, angemessene Preise zu bekommen. Mehr von großen und kleinen Marktpartnern und warum hessische Milchbauern dem Bauernverband die Rote Karte zeigen auf den **Seiten 4, 10 bis 13**

Politik

Knapsen und Klotzen

Auf Bundesebene sind Kürzungen bei Krankenkassen sowie Grenzen für die Rückerstattung beim Agrardiesel beschlossen. In Hessen streicht Koch drastisch Fördermittel für naturnahe Landwirtschaft zusammen. Mehr zur sozialen Frage der Sparpolitik auf den **Seiten 4 und 6**

Einstieg und Grenzen

Die Einführung der Gentechnik ist beschlossen, über das Wie wird dafür um so heftiger gestritten: In der EU über Grenzwerte für Saatgut, in Berlin über das neue Gentechnikgesetz – Bauern gründen Aktionsbündnisse. **Seiten 2, 3 und 7**

Bewegung

Auf nach Altenkirchen!

Wohin geht der Markt, wohin die Landwirtschaft? Programm der AbL-Tagung und Bundesmitgliederversammlung auf **Seite 2**

Tag der Regionen

Ein Ziegenmobil für Münchens Wiesen: Wie eine Stadtverwaltung in die Fleischvermarktung einstieg. **Seite 18**

Weitere Themen:

15 Jahre Neuland **Seite 8**, Wünschen und Schenken: Weihnachtsbücher **Seite 14 bis 15**, Polenreise **Seite 16 bis 17**, Naturschutz **Seite 20**, Landmoden **Seite 19 und 24** und vieles mehr

Am 16. Oktober veröffentlichte die britische Royal Society Resultate über die Auswirkungen des Anbaus gentechnisch veränderter Pflanzen auf die biologische Vielfalt auf dem Acker. Das Fazit: Die biologische Vielfalt nimmt im Vergleich zum Anbau konventioneller Pflanzen ab. Diese Ergebnisse erschüttern die von der Biotechnologieindustrie verbreitete Aufbruchstimmung in Europa, das gerade dabei ist, sich dem Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen zu öffnen und das seit Jahren bestehende

de facto Moratorium aufzugeben.

Der Optimismus der Biotechnologie-Branche in Bezug auf den Anbau ist aus Sicht der Kritikerinnen und Kritiker verfrüht. Denn nach wie vor sind wichtige Fragen ungeklärt: Es fehlt trotz der aktuellen Studien an unabhängigen Untersuchungen über die ökologischen Auswirkungen des Anbaus, das Problem der Koexistenz ist ungelöst, die Haftungsfrage nicht beantwortet.

Die Leidtragenden dieser Situation werden zunächst die Bäuerinnen und Bauern sein. Wenn



bereits, wie im Entwurf einer Saatgutrichtlinie der EU vorgesehen, das Saatgut gentechnisch veränderte Anteile ungekennzeichnet enthalten darf, wird für sie der gentechnikfreie Anbau bereits am Anfang der Produktionskette unmöglich gemacht. Verbraucherinnen und Verbraucher erwarten zahlreichen Umfragen zufolge das Angebot gentechnikfreier Lebensmittel. Will die Landwirtschaft diese Nachfrage bedienen, so stellt sich die Frage, wie die Gentechnikfreiheit gewährleistet werden kann. Und wer hat die Konsequenzen bei unerwünschten Vermischungen zu tragen? Die Verursacher der Vermischung? Die Bauern, die nach bestem Wissen gentechnikfrei angebaut und geerntet haben

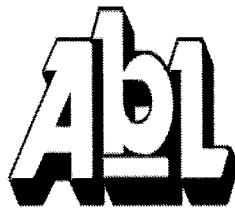
und anschließend bei den Kontrollanalysen erfahren müssen, dass ihre Ernte Anteile an gentechnisch veränderten Produkten enthält, die eine Kennzeichnung erforderlich machen und den Wert mindern?

Die Arbeitsgemeinschaft der Umweltbeauftragten in der evangelischen Kirche in Deutschland hat bereits im Oktober 1998 die Empfehlung ausgesprochen, kirchliches Pachtland nicht mit gentechnisch veränderten Pflanzen zu bebauen, um diese Probleme und Konflikte zu vermeiden. Zahlreiche evangelische Kirchen sind diesem Rat gefolgt und haben entsprechende Verbote oder Empfehlungen ausgesprochen. Das aktuelle Positionspapier „Ungeklärte Fragen – uneingelöste Versprechen“ im ökumenischen Bündnis der evangelischen und katholischen Umweltbeauftragten, des Ausschusses für den Dienst auf dem Lande und der Katholischen Landvolkbewegung entstanden, erneuert die Empfehlung des Anbauverbots. Die kirchliche Position ist unmissverständlich: Dem biblischen Gebot des Bebauens und Bewahrens können Bäuerinnen und Bauern ohne gentechnisch veränderte

Pflanzen nachkommen, es stehen genügend Alternativen zur Verfügung. Es gilt nun, die Kennzeichnung gentechnisch veränderter Produkte konsequent vom Saatgut bis auf den Teller einzuführen. Dann können sich Bäuerinnen und Bauern entscheiden, was sie anbauen wollen und Verbraucherinnen und Verbraucher können wählen, was auf den Tisch kommt. Erst dann kann der Markt über die Zukunft der Grünen Gentechnik in

Europa entscheiden.

Gudrun Kordecki, Umweltreferentin
der evangelischen Kirche von Westfalen



In Zusammenarbeit mit der
BAG Evangelische Jugend im ländlichen Raum

Anmeldung: AbL-Geschäftsstelle, Georg Janßen,
c/o Gewerkschaftshaus, Heiligengeiststr. 28,
21335 Lüneburg, ☎ 04131-407757, Fax: -407758

Agrarpolitische Tagung und AbL-Bundesversammlung 2003

21. bis 23. November 2003 in Altenkirchen/Westerwald

Freitag, den 21. November

15.00 Uhr Öffentliche Sitzung der AbL-Bauernblatt-Verlags GmbH (s.u.)

19.00 Uhr Beginn der agrarpolitischen Tagung: „Die Umsetzung der EU-Agrarreform und die Bedeutung für die bäuerliche Landwirtschaft. Wie kommen wir zu fairen Preisen auf den Märkten?“

Auf dem Podium:

Bärbel Höhn, Ministerin für Umwelt, Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz NRW (Bündnis90/Die Grünen)

Stefan Mörsdorf, Minister für Umwelt des Landes Saarland (CDU)

Dr. Karl-Heinz Engel, Vorstandsmitglied im Milchindustrie-Verband und

geschäftsführendes Vorstandsmitglied Hochwald-Nahrungsmittelwerke GmbH

Horst Seide, Bauer und Aufsichtsratsvorsitzender NEULAND

Vermarktung GmbH Lüneburg

Samstag, den 22. November

Diskussionsforen:

I. Nationale Umsetzung der EU-Agrarreform: Wie kommen wir zu fairen Preisen? Aus Sicht der Milchbauern.

II. Gentechnikfreie Landwirtschaft – wir organisieren das! Tirol Milch, Innsbruck.

III. Bäuerliche Wertschöpfung durch Pflanzenöl – aus der Praxis.

IV. Systemaufstellungen in der Landwirtschaft: ein Beratungsinstrument, nicht nur für die Familienberatung.

AbL-Mitgliederversammlung, Berichte, Wahlen

Kurzreferate der AbL-Bundesvorsitzenden zum Thema: AbL auf dem Prüfstand, Stellungnahmen der AbL-Landesvorsitzenden

19.30 Uhr AbL-Infotheke über verschiedene Arbeitsfelder

20.30 Uhr gemütliches Zusammensein: Kabarett: „Präservative Liste“, Matthias Stührwoldt liest aus seinem ersten Buch, Harfenklänge mit Steffi Clar

Sonntag, den 23. November: Frühstück, anschließend Abreise

AbL-Mitglieder erhalten eine schriftliche Einladung. Gäste sind herzlich willkommen.
Tagungsbeitrag 85,- € (Kinder bis 14 Jahre frei und betreut).

****Schriftliche Anmeldung notwendig**.**

Bitte bis 09. November an die AbL-Geschäftsstelle (s.o.).

Die AbL-Bayern schickt wieder einen Bus auf die Reise. Interessierte aus Bayern und Baden-Württemberg melden sich bitte baldmöglichst bei: Edith Lirsch, ☎ 08562-870, Fax: -912030.

KOMMENTAR

Grüne Gentechnik in Europa?

UNABHÄNGIGE Bauernstimme

In eigener Sache

Eine Zeitung, die Bäuerinnen und Bauern eine Stimme gibt.

Wo soll es hingehen?

Das wollen wir, die Mitarbeiterinnen aus Redaktion und Verlag sowie der Aufsichtsrat, mit Ihnen, den geschätzten Leserinnen und Lesern der Bauernstimme sowie den vielen ehrenamtlichen Schreibern und Schreiberinnen, auf der AbL-Mitgliederversammlung in Altenkirchen diskutieren.

Ins Thema führt Detlef Reepen vom WDR mit dem Referat:
„Was leistet die Bauernstimme in einer vom Bauernverband
bestimmten agrarpolitischen Presselandschaft?“

Gemeinsam wollen wir die Fragen bearbeiten:
Wie kann die Bauernstimme besser werden?
Wo findet sie ihre Themen in Zukunft?

Wir würden uns freuen, Sie am Freitag, den 21. November 2003 um 15 Uhr 00 in Altenkirchen zahlreich begrüßen zu können.

Ihr Redaktionsteam

Gentechnik: Reinheitsgebot und Haftungsfonds

Diesen Herbst ist auf Bauernversammlungen und in der Politik Gentechnik ein heißes Thema. Zum Schutz der gentechnikfreien Landwirtschaft und der Wahlfreiheit für Verbraucher werden Aktionsbündnisse gegründet und Druck auf Politiker gemacht.

Es brodelt und gärt in allen Ecken Europas gegen den Einzug der Gentechnik auf die Äcker. Gentechnikfreie Zonen werden von Katalonien in Spanien bis Oberösterreich ausgerufen. Auf dem Stuttgarter landwirtschaftlichen Hauptfest argumentierten Kritiker so erfolgreich, dass die landeseigene Gesellschaft Bio Pro keine reine Werbeveranstaltung für Gentechnik abhalten konnte: breite Zustimmung bei der Zuhörerschaft fand der Grenzwert von 0,1 Prozent Verunreinigung bei Saatgut. In Hessen gründete sich ein Aktionsbündnis „Keine Gentechnik auf Hessens Feldern und in Hessens Lebensmitteln“ von der AbL, über Natura, BUND bis zur Vereinigung ökologischer Landbau in Hessen. Gefordert wird, keine gentechnisch veränderten Sorten zuzulassen, solange es keine verbindlichen Regeln zum Schutz einer gentechnikfreien Landwirtschaft gibt. Auch hoch im Norden rufen Attac, AbL und BUND zur Gründung eines Aktionsbündnisses „Gentechnikfreies Schleswig-Holstein“ auf. Zu einer Demonstration für eine gentechnikfreie Landwirtschaft versammelten sich am 15. Oktober in Berlin Bauern, Verbraucher und Umweltschützer. In seiner Rede vor dem Brandenburger Tor forderte Georg Janßen, Bundesgeschäftsführer der AbL, einen Haftungsfonds der Saatgutindustrie und aussagekräftige Informationen zu Anbauorten von Gentechnik-Pflanzen.

Gentechnikgesetz als Zankapfel in der Regierung

In der Bundesregierung ist ein Streit über einen Gesetzentwurf zur Freisetzung zwischen der Landwirtschaftsministerin und dem Forschungs- sowie dem Wirtschaftsministerium entbrannt. In dem Gesetz sollen EU-Richtlinien und die nationalen Regeln zum Nebeneinander von Gentechnik- und herkömmlicher Landwirtschaft umgesetzt werden. Die beiden SPD-geführten Ministerien wollen die Gentechnik, die Grüne hingegen den Verbraucherschutz fördern, der Entwurf liegt deswegen seit Monaten auf Eis.

Um die Blockadehaltung der beiden Ministerien gegen den Schutz der gentechnikfreien Landwirtschaft aufzuweichen, haben nun 16 Verbände an die Bundesregierung sowie an alle Land- und Bundestagsabgeordneten geschrieben: „Die Eindämmung der Gentechnik wird bei einem Anbau neue Kosten verursachen. Bauern, die Gentechnik anwenden, und die Hersteller der genveränderten Pflanzen müssen entsprechend in die Pflicht genommen werden.“ Für Saatgut fordern die Verbände ein Reinheitsgebot.

In der Frage des Grenzwertes für Saatgut haben Bundeslandwirtschaftsministerin Renate Künast sowie überraschenderweise nun auch SPD-Politiker zu einer klaren Position gefunden. Der stellvertretende Vorsitzende der SPD-Bun-



Mitte Oktober demonstrierten in Berlin Bauern für den Schutz einer gentechnikfreien Landwirtschaft.

Foto: zs-l

destagsfraktion Michael Müller äußerte „Wir müssen dafür Sorge tragen, dass eine genetisch unveränderte Nahrungsmittelproduktion erhalten bleibt – und damit die Wahlfreiheit für Landwirtschaft und Verbraucher.“ Zugleich fordern sie einen Grenzwert an der Nachweishöhe!

Erster Erfolg bei Saatgut

Auf EU-Ebene wurde Mitte Oktober ein Schritt zu klareren Regeln beim Saatgut gemacht. Durch die Hintertür sollte über einen Verwaltungsausschuss entschieden werden, dass mehrere tausend Gentechnik-Pflanzen je Hektar immer noch als gentechnikfrei gelten sollen. Auf einem Vorbereitungstreffen für den Agrarministerrat lenkte die EU-Kommission

ein und entzog dem ständigen Ausschuss für Saatgut die Zuständigkeit (s. Interview). Damit bekommen die gentechnik-kritischen Staaten ein höheres Gewicht in der Abstimmung. Benedikt Haerlin von der Zukunftsstiftung Landwirtschaft, die den Protest bündelt, kommentiert: „Dies ist ein wichtiger Erfolg von an und für sich selbstverständlichen demokratischen Prinzipien. Ein Durchmarsch scheint zunächst gestoppt. Allerdings bedeutet dies noch nicht, dass die Verunreinigungs-Grenzwerte selbst, die von der Kommission vorgeschlagen wurden, vom Tisch sind.“

ms

Kontakte zu den Aktionsbündnissen und weitere Hinweise: AbL, Stichwort Gentechnik, Bahnhofstr. 31, 59065 Hamm; Fax: 02381-492221

Als Totalverweigerung gegen die Gentechnik und die Pflanzenzüchtung bezeichnete DBV-Präsident Gerd Sonnleitner die Forderung eines 0,1 Grenzwertes für gentechnische Verunreinigungen bei Saatgut. Warum fordert die AbL einen Grenzwert in Höhe der Nachweisgrenze?

Es geht längst nicht mehr um die Frage gentechnisch veränderte Organismen oder nicht. Es geht darum, ob wir bei der jetzt gesetzlich erlaubten Freisetzung von gentechnisch veränderten Pflanzen eine gentechnikfreie Linie bei Saatgut halten können oder nicht. Doch das ist die Voraussetzung um die Wahlfreiheit im Anbau und Verbrauch sicherzustellen. Koexistenz kann



Wahlfreiheit im Anbau

Position zum Grenzwert für gentechnische Verunreinigungen im Saatgut bezieht Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf, Bundesvorsitzender der AbL und Vizevorsitzender des EU-Agrarausschusses des EU-Parlaments

nur durch eine gentechnikfreie Saatgutlinie gewährleistet werden.

Die Technik der Genmanipulation ist eine Risikotechnologie, deren Produkte schwer zurückholbar sind. So müssen wir vorsichtig sein, damit Bauern und Verbraucher grundsätzlich noch eine Wahlmöglichkeit haben. Wenn wir jetzt nicht aufpassen, ist in ein paar Jahren alles gelaufen – das ist das Ziel der Gentechnikindustrie. Denn eine Risikotechnologie wird in der Regel nicht bei der Einführung verhin-

dert. Der Ausstieg aus der Atomindustrie geschah auch erst nach der Katastrophe von Tschernobyl.

Statt dem ständigen Ausschuss für Saatgut ist nun der Gentechnikausschuss in der EU für die Grenzwertfrage zuständig. Was bedeutet das?

Der zuständige EU-Verbraucherschutzkommissar David Byrne hatte versucht, die Grenzwertfrage und damit die Zulässigkeit einer Kontamination von Saatgut, über das Saatgutverkehrsgesetz durchzusetzen. Um den Vorschlag der EU-Kommission zurückzuweisen, 0,3 bis 0,7 Prozent gentechnische Verunreinigung noch als gen-

technikfreies Saatgut zu deklarieren, hätten zwei Drittel der Mitglieder des Saatgutausschusses dagegen stimmen müssen. Nun sind EU-Umweltkommissarin Margot Wallström und der ständige Ausschuss der Freisetzungsrichtlinie der EU zuständig. Dort reicht ein Drittel Gegenstimmen, dann kommt der Vorschlag in den EU-Ministerrat.

Meine Argumentation lautet, dass es sich bei einem Grenzwert bloß um eine Information handeln darf. Es ist jedoch sicherzustellen, dass gentechnisch veränderte Pflanzen nicht freigesetzt werden, ohne dass man es weiß. Denn die Freisetzungsrichtlinie schreibt vor, dass die Rückverfolgbarkeit, die Registrierung und die Rückholbarkeit, erfüllt sein müssen; das macht Angaben über eine Kontamination von Saatgut über der Nachweisgrenze zwingend erforderlich.

Auf gegen den nächsten Castor!

Mit einer „Castorellen Landpartie“ und „Kultur gegen atomaren Wahnsinn“ bereitet die Bürgerinitiative Umweltschutz in Lüchow-Dannenberg den Protest gegen die nächsten Castor-Transporte vor. Vom 8. bis 12. November läuft dann die „heiße Phase“ des Protests gegen die riskante Lagerung des Atom Mülls, der Zehntausende von Jahren strahlt und für den es kein sicheres Entsorgungskonzept gibt. Für Unterstützung bei diesem Kampf gegen den Atom-Wahnsinn ist auch die Bäuerliche Notgemeinschaft dankbar. pm

Bundesweite Auftakt-Demonstration gegen Castor-Transport nach Gorleben: Samstag, den 8. November 2003, 13 Uhr, Marktplatz Dannenberg. Mehr Infos zu Castor und Gorleben im Internet: www.bi-luechow-dannenberg.de, www.castor.de, www.x1000malquer.de, www.widersetzen.de, www.festgesetzt.de, www.ligatomanlagen.de

Auszahlungspreise für Milcherzeuger weiter unter Druck

Freuen sich die Verbraucher über z.T. deutliche Preisrückgänge – besonders Schnittkäse, Quark und Trinkmilch litten unter der anhaltenden Preisdruckstrategie des Handels – beklagt der Verband der Molkereien erheblich gestiegene Kosten für Energie, Personal und Verpackung, so das Fazit des Milchindustrie-Verbands (MIV) anlässlich seiner Jahresversammlung am 24. Oktober in Stuttgart. Trotz anhaltendem Konsumrückgang konnten sich die Molkereien über eine stabile private Nachfrage nach Milch und Milchprodukten freuen, bei Konsummilch erhöhte sich die Produktion um rund fünf Prozent. Den deutschen Milchbauern fehlen 1,5 Cent pro kg Milch im Vergleich zum Vorjahr bei derzeit 27,9 Cent pro kg standardisierter Anlieferungsmilch. we



Nordhessische Bauern der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) nahmen den Besuch von Staatsminister Dietzel am 29. September in Homberg/Erze zum Anlass, um gegen die unsoziale Streichliste im Agrarhaushalt zu protestieren. Foto: Hofstetter

Obstbauern gegen Airbus-Landebahn

Gegen die Zerstörung ihrer Heimat und ihrer Obstbaubetriebe durch die verlängerte Airbus-Landebahn haben die Bauern im Hamburger „Alten Land“ erneut demonstriert. Aus Protest gegen den Aufkauf und Abriss von Häusern durch den Hamburger Senat kettete sich der 75jährige Obstbauer Herbert Quast an einen der Bagger. Die Polizei räumte, die landeseigene Gesellschaft Saga stellte Strafantrag. Die der Airbus unter zweifelhaften Umständen zugesagte Verlängerung der Startbahn ist bisher noch nicht einmal planfestgestellt. Der Hamburger Senat will sich auf Bundesebene ein passendes Enteignungsgesetz beschließen lassen. pm

Agrarbündnis MV mit neuem Sprecher

Das Agrarbündnis von Mecklenburg-Vorpommern, der Zusammenschluss von AbL, BUND, Öko- und Tierschutzverbänden hat Burkhard Roloff als neuen Sprecher ernannt. Roloff ist Agrarreferent beim Landesverband des BUND Mecklenburg-Vorpommern und dort zuständig für Agrarpolitik, insbesondere Tierhaltung, Gentechnik und ökologischen Landbau. Roloff vertritt das Agrarbündnis im landesweiten Arbeitskreis Ökolandbau und im Bundesarbeitskreis Landwirtschaft des BUND. Der BUND will gemeinsam mit dem Landwirtschaftsministerium des Landes das NEULAND-Programm in Mecklenburg-Vorpommern einführen. Die Gründung einer Erzeugergemeinschaft wird vorbereitet. pm

KURZES AM RANDE

Unmut in Hessen

Milcherzeuger der Interessengemeinschaft für bessere Milchauszahlungspreise in Hessen drohen Bauernverband mit Austritt.

Der Bauernverband muss Farbe bekennen und sich endlich für seine Milchbauern einsetzen“, so Stefan Mann, Sprecher der vor einem Jahr ins Leben gerufenen Interessengemeinschaft für bessere Milchauszahlungspreise in Hessen und selber Milchbauer in Ebsdorfergrund. Die Zeit ist reif! – so das Motto der Veranstaltungen der Interessengemeinschaft am 9. Oktober in Sterzhausen sowie am 21. Oktober in Lauterbach im Vogelsbergkreis, auf der über die weitere Vorgehensweise zur Erreichung besserer Milchpreise diskutiert wurde. Eindruck von Oswald Heftig, Landwirt aus Elbtal-Elbgrund: „Stefan Mann, Karl-Heinz Weber und Hans-Werner Wege hatten die Versammlung gut im Griff, da wieder einige Bauernverbandsgetreue die Gemeinschaft zerschlagen wollten“. 120 Landwirte aus mehreren Landkreisen konnte die Interessengemeinschaft in Sterzhausen mobilisieren. Die Bauern sind alle stinksauer, so das Fazit von Stefan Mann. 60 Austrittserklärungen an den Bauernverband wurden unterschrieben, die Ende des Jahres rechtskräftig werden. Damit will die Interessengemeinschaft dem Bauernverband jetzt Beine machen. 20 Cent sollen die Milchbauern im Jahr 2004 für den Liter

bekommen plus einen Ausgleich von 3 Cent. „Aber auch für 23 Cent kann ich nicht melken“, rechnet Stefan Mann vor, „2001 wurden noch 35 Cent gezahlt, da wollen wir wieder hin!“. Überhaupt hätten doch die Aktionen von Aldi gezeigt, dass die Verbraucher durchaus mehr zahlen würden, aber angesichts des Mengendrucks spielen sich die Molkereien gegenseitig aus. Da helfe es auch nicht, dass der Bauernverband sich stets auf die Genossenschaftlichkeit der Molkereien berufe. „Als letzte Konsequenz steht für uns der bundesweite Milchstreik“, verdeutlicht Stefan Mann die Entschlossenheit der Interessengemeinschaft. So arbeite man mit Milchbauernvereinigungen in Nord und Süd sowie dem Bundesverband Deutscher Milchviehhalter e.V. zusammen (siehe dazu Bauernstimme 3/2003, Seite 13). Noch warte man in Hessen die Delegiertenversammlung des Hessischen Bauernverbandes am 29. Oktober ab. Doch sei der Unmut unter Milchbauern und -bäuerinnen inzwischen so hoch, dass sich etwas bewegen muss, so die Einschätzung von Stefan Mann. Und er bekräftigt: Wenn's mit dem Bauernverband nicht geht, dann bleibe den Milchbauern als Konsequenz nur der eigene Verband. we

AbL-Protest gegen Kochs unsoziale Sparpolitik

Es trifft mal wieder die arbeitsintensive, Enaturnahe Landwirtschaft: 3,1 Mio. Euro will Ministerpräsident Roland Koch mit den geplanten Kürzungen beim Hessischen Kulturlandschaftsprogramm (HEKUL) und bei der Ausgleichszulage für benachteiligte Gebiete (AGZ) im Jahr 2004 einsparen. Davon betroffen sind 350 Öko-Betriebe und 1.400 Grünlandextensivierer. Die diesjährigen Neu- bzw. Wiederantragsteller sollen nach dem Willen Kochs leer ausgehen. Dietmar Groß, Biobauer aus Homberg und Bio-Beauftragter der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) sieht in der Art und Weise, wie mit den Bauern umgegangen wird, einen drastischen Vertrauensbruch. Und wieder mal treffe es gerade die Betriebe, die es am nötigsten haben. „Die Sparvorschläge des Agrarressorts sind weder effizient noch sinnvoll und schon gar nicht sozial ausgewogen“, so Dietmar Groß. Da die gekürzten Programme zu 80 % aus Brüssel (50 %) und Berlin (30 %) kofinanziert werden, gehen mit jedem von Koch eingesparten Euro vier Euro aus der Kofinanzierung verloren. Der tatsächliche Ver-

lust für die betroffenen Bauernfamilien beträgt also das Fünffache der von Koch eingesparten Summe. Darüber könnten sich doch eigentlich nur die EU-Kommission und Finanzminister Eichel freuen, so das Fazit von Dietmar Groß, aber kein verantwortlicher hessischer Landespolitiker. Zumal weitaus sinnvollere Sparmöglichkeiten vorhanden sind: So sieht der Haushaltsentwurf 2004 rund 3 Mio. € Landesmittel für den Neubau eines Weinkellers im repräsentativen Staatsweingut Kloster Eberbach vor, auf den nach Expertenaussage verzichtet werden kann. Weitere 3,4 Mio. € sollen für Marketingmaßnahmen für hessische Agrarprodukte verfügbar sein, die bei nordhessischen Bauern so gut wie gar nichts bewirken. Vor den anstehenden Haushaltsberatungen im November sucht die AbL nun das Gespräch mit den hessischen Landtagsabgeordneten und sieht sich dabei als Bestandteil einer breiten sozialen Bewegung wider eine un ausgewogene Sparpolitik. „Wir haben den Eindruck“, so Dietmar Groß abschließend, „dass hier unsachliche Klientelpolitik betrieben wird.“ we

„Klare Absage“ an Ausforschung

Das Oberlandesgericht in München legt EuGH-Urteil zugunsten des Bauern aus. Auskunftspflicht besteht nur für diejenigen Sorten, die ein Landwirt als Z-Saatgut gekauft oder aufbereitet hat.

Es ging vordergründig um Jumbo, Bussard und Carola und ganz nebenbei noch um die übrigen mehr als 500 geschützten Getreide- und Kartoffel-Sorten. Die Saatgut-Treuhandverwaltungs GmbH (STV) wollte mal wieder Auskunft darüber, was so auf dem Acker wächst. Konkret ging es in dem vom Oberlandesgericht in München entschiedenen Fall um die Äcker eines bayerischen Bauern, dem die STV mittels Rechkopien über den Kauf bzw. die Aufbereitung von Saatgut die Auskunft über seine Nachbauepflogenheiten entlocken wollte. 1999 hatte er Gerste der Sorte „Carola“ reinigen lassen, 2001 Z-Saatgut der Hafersorte „Jumbo“ und der Weizensorte „Bussard“ gekauft. Hierfür legte die STV im Berufungsverfahren die entsprechenden Belege vor und sah damit den Nachweis erbracht, dass der beklagte Bauer grundsätzlich nachbaue und deshalb für alle geschützten Sorten und für den Zeitraum von 1997 bis heute Auskunft geben müsse. Jener Bauer erkannte an, dass die STV mit den Rechnungsbelegen für jene drei Sorten „Anhaltspunkte“ im Sinne des EuGH-Urteils zur Nachbauauskunft (s. BS 5/03) erbracht hatte und erklärte sich bereit, Auskunft darüber zu geben, ob er mit diesen Sorten danach in seinem Betrieb Nachbau

betrieben hat. Für die davor liegenden Zeiträume wie auch für die übrigen geschützten Sorten lehnte er es ab, Auskunft zu geben.

Die Münchner Richter bestätigten nun das Urteil ihrer Kollegen vom Landgericht und gaben dem Bauern in seinem Vorgehen recht. Sie berufen sich auf das Urteil des EuGH und auch auf das des BGH, der es für erforderlich hält „dass der Sortenschutzinhaber eine tatsächliche Nutzungshandlung des Landwirts dartue.“ Zum EuGH-Urteil schreiben die Münchner Richter: „Der Senat zieht aus dieser Rechtsprechung den Schluss, dass die Regelung (...) so zu verstehen ist, dass die Auskunftsverpflichtung sich lediglich auf die Sorte bezieht, für die eine Anlasstatsache nachgewiesen ist.“ Weiter führen sie aus, dass der EuGH der Rechtsauffassung der STV in ihren Augen „eine klare Absage“ erteilt habe, es reiche schon der bloße Nachweis, dass jemand Landwirtschaft betreibt, um pauschal Auskunft einfordern zu können. Die Richter sprachen sich weiterhin dagegen aus, dass zum Beispiel der Nachweis, dass der betroffene Bauer 1999 die Gerstensorte Carola hat reinigen lassen, der STV die Berechtigung verschafft, Auskunft über Carola in den Vegetationsperioden vorher zu bekommen.

Das OLG München ist das erste Gericht, das das Urteil des EuGH vom Frühsommer diesen Jahres in seine Rechtsprechung einfließen ließ. Es folgte schließlich vielen Argumenten des beklagten Bauern und der ihn vertretenden Anwälte der Interessengemeinschaft gegen die Nachbaugebühren und Nachbaugesetze. Die Revision vor dem BGH wurde zugelassen.

LG Braunschweig entscheidet im November

Ganz anders verhält sich derzeit das Landgericht in Braunschweig. Jenes Gericht, welches durch seine ablehnende Haltung gegenüber der Pauschalauskunft für national geschützte Sorten den Weg frei machte für das erste BGH-Urteil in Sachen Nachbau, erkennt bei EU-geschützten Sorten einen pauschalen Auskunftsanspruch der STV an. Die Entscheidung in vielen dort anhängigen Verfahren soll Anfang November gefällt werden. Sollte das Gericht auch nach dem gegenteiligen OLG-Urteil in München seine Meinung nicht noch ändern und die Verfahren bis zur Klärung durch den BGH aussetzen, wird die STV es sich sicher nicht nehmen lassen, erneut reihenweise niedersächsische Bäuerinnen und Bauern vor den Kadi zu zerren. cs

Aufgeben und Ausfüllen?

Wieder einmal empfiehlt der Bauernverband stillhalten und zahlen

Momentan kocht der Streit um die Nachbaugebühren nicht nur vor den Gerichten, sondern auch auf dem Papier. Seit Bauernverband und Pflanzenzüchter die neue Rahmenregelung Saat- und Pflanzgut vorgestellt haben, gibt es gänzlich unterschiedliche Meinungen darüber, was davon zu halten ist. Schon zum Standard in der Auseinandersetzung gehört, dass landwirtschaftliche Wochenblätter bauernverbandskritische Passagen aus Leserbriefen von Mitgliedern der Interessengemeinschaft gegen die Nachbaugebühren und Nachbaugesetze streichen. Neu ist dagegen Zoff auf anderer Ebene. Wie in der letzten Bauernstimme berichtet, hatten die Pflanzenzüchter sich an alle Landes- und Kreisgeschäftsstellen des Bauernverbandes gewandt und Beratung vor Ort für die erfolgreiche Durchsetzung der neuen Rahmenregelung



angeboten. Die IG Nachbau hatte daraufhin ihrerseits an dieselben Adressen Schreiben gerichtet, in denen sie Bäuerinnen und Bauern davon abrät, die vorgefertigten STV-Formulare zu verwenden, da man mit seiner Unterschrift darauf den Züchtern erhebliche Kontrollbefugnisse einräumt. Stattdessen lautete die IGN-Empfehlung: Von der STV „Anhaltspunkte“ im Sinne der EuGH-Entscheidung sowie die Schutznachweise für die jeweils sich aus den „Anhaltspunkten“ ergebenden angeblich verwendeten Sorten einzufordern. Darauf musste der Bauernverband natürlich reagieren und gab dazu eine rechtliche Stellungnahme ab, die genauso auch von den Rechtsanwälten der STV hätte geschrieben werden können. Wieder einmal ist der Tenor: Bloß nichts auf das geben, was die IG Nachbau schreibe, da-

mit mache man sich nur strafbar. Dabei sind die Gerichte erst jetzt dabei, endgültig zu klären, wie die vom EuGH beschriebenen „Anhaltspunkte“ auszusehen haben und wann sie von der STV vorgebracht werden müssen: Ob schon bei der Auskunftsanfrage oder erst im Gerichtsverfahren. Von vornherein davon auszugehen, dass der Rechtsstandpunkt der STV vor Gericht bestätigt wird, ist – siehe die Entscheidung in München – ebenso falsch, wie sich in völliger Sicherheit zu wiegen und gar nicht auf die Schreiben der STV zu reagieren. Dass das Bauernverbandsschreiben auch noch vermittelt, die bisherigen Aktivitäten der IG Nachbau hätten zu Verschlechterungen für Bäuerinnen und Bauern in Sachen Nachbau geführt, macht nach Ansicht von IG-Anwalt Matthias Miersch nur wieder deutlich „auf welcher Seite der Bauernverband eigentlich steht.“ Er erweist sich einmal mehr als willfähriger Gefolgsmann der Züchterlobby – auf Kosten der eigenen Mitglieder. cs



Getreidezucht-Konzentration

Drei Getreidezüchter machen mittlerweile etwa die Hälfte des deutschen Saatgutmarkts unter sich aus. Laut *dlz* sind dies: Die Saatenunion mit 18 Prozent, die KWS-Tochterfirma Lochow-Petkus mit 17 Prozent sowie die Genossenschaftszentrale BayWa mit 13 Prozent. Auf weiteren Plätzen: IG Pflanzenzucht, Nickerson, Semundo (Svalöf Weibull + BASF), Kruse (RCG), Cebeco (NL), Syngenta Seeds, Carstens, Groetzner, Hauptsaat (RWZ). pm

Noch Diskussion um Entkopplungsmodell

Noch ist nicht klar, wie Deutschland die Entkopplung genau regeln wird. Es zeichnet sich allerdings ein Kombinationsmodell aus der vergangenheitsbezogenen Betriebsprämie und der regional einheitlichen Flächenprämie ab. Dieses „Kombimodell“ soll den Übergang bilden von der heutigen Prämienregelung hin zu Prämienrechten, die für jede Fläche gleich hoch sind. Bund und Länder ringen allerdings noch um Entscheidungen, welche Tierprämien sofort auf die Fläche bzw. auf das Grünland umgelegt werden sollen und welche Tierprämien zunächst als Betriebsprämie den Betrieben, die die Tierprämien in den Jahren 2000 bis 2002 erhalten haben, belassen wird. Bei der Milchprämie scheint es darauf hinauszulaufen, dass sie zwar schon 2005 entkoppelt wird, aber in die referenzbezogene Betriebsprämie einfließt. Im Laufe einer Übergangszeit von mehreren Jahren soll die referenzbezogene Betriebsprämie abgebaut und sollen die Prämienrechte für Grünland angehoben werden, so dass am Ende eine einheitliche Flächenprämie steht. *uj*



Genossenschaftszentralen fusionieren

Monatelange Machtkämpfe und Entlassungen in den Führungsgremien der Genossenschaftszentrale RHG (Raiffeisen-Hauptgenossenschaft) Hannover deuteten es schon an: Die benachbarte RCG (Raiffeisen-Central-Genossenschaft) Münster und die RHG Hannover wollen zum Jahresbeginn 2004 fusionieren. Einen entsprechenden Beschluss sollen dann die Generalversammlungen im Sommer rückwirkend fassen. In den neuen Verbund soll dann auch noch die RWZ (Raiffeisen-Waren-Zentrale) Rhein-Main eingegliedert werden. Begründet wird dies nicht nur mit Rationalisierungsvorteilen, sondern auch mit einer angeblich notwendigen Stärkung der „Marktmacht“. Kritiker geben zu bedenken: Mehr Marktmacht der fusionierten Zentralgenossenschaften bedeutet auch mehr Nachfragemacht gegenüber den Bauern und noch weniger Einflussmöglichkeiten der Mitglieder. Das Bundeskartellamt hat diese Fusion trotzdem genehmigt, nachdem es zuvor ähnliche Fusionen mit Hinweis auf die Schutzbedürftigkeit der Bauern abgelehnt hatte. *pm*

Was ist los in Ehlers Schweineställen?

fragen die *Bremer Nachrichten*. Der Deutsche Tierschutzbund hat Niedersachsens Landwirtschaftsminister Hans-Heinrich Ehlen (CDU) angegriffen, nachdem das MDR-Magazin „Fakt“ am Montag Bilder zu Missständen in der Schweinezucht gezeigt hatte, darunter auch eines vom Hof des Ministers nahe Zeven. Dort hatte ein Schwein einem anderen in den Schwanz gebissen. Ehlers Sprecher Gert Hahne sagte dazu, dieses Verhalten könne in der Tierhaltung vorkommen, und betonte, auf dem Betrieb, den inzwischen Ehlers Sohn führt, werde nicht gegen den Tierschutz verstoßen. Nach Ehlers Angaben hatten die „Fakt“-Journalisten ihn besucht und ihm Bilder aus anderen niedersächsischen Ställen gezeigt. Darunter seien Aufnahmen gewesen, bei denen Ehlen nach den Anschriften gefragt habe, um dort den Tierschutz hinzuschicken, so Ehlers Sprecher. Das Filmteam habe sich aber geweigert und im Fernsehbericht dann nach diesen Aufnahmen die Bilder aus dem Stall der Familie Ehlen gezeigt. Diese Aneinanderreihung von richtiger Berichterstattung über Missstände und falscher Berichterstattung über den Betrieb Ehlen bezeichnete Ehlers Sprecher als „infam“. Tierschutzbund-Präsident Wolfgang Apel aus Bremen forderte Ministerpräsident Christian Wulff (CDU) auf zu prüfen, ob im Bereich Tierschutzpolitik „der richtige Mann am richtigen Platz“ stehe. *pm*

KURZES AM RANDE

Sparpaket beschlossen

Geringere Einschnitte bei Krankenkassen. Zusatzopfer beim Agrardiesel

Am 17. Oktober hat der Bundestag mit den Stimmen von SPD und Grünen das Haushaltsbegleitgesetz beschlossen, das für die Landwirtschaft im nächsten Jahr allein beim Bund Einschnitte in Höhe von rund 550 Millionen Euro gegenüber 2003 vorsieht. Damit ist die Einsparsumme so hoch geblieben, wie vom Bundeskabinett im Sommer vorgegeben. Dennoch haben die Fraktionen von SPD und Grünen in Absprache mit dem BMVEL noch erhebliche Änderungen vorgenommen. So werden die Beiträge der Landwirte zu den Landwirtschaftlichen Krankenkassen (LKK) weit weniger stark steigen müssen als nach dem Kabinettsentwurf zu erwarten war. Statt der befürchteten Beitragssteigerung um 32 % im Bundesdurchschnitt wird nun eine Beitragssteigerung um knapp 5 % erwartet. Denn der Bund senkt seinen Anteil zur Deckung des Defizits der LKK im Bereich der Gesundheitskosten für die Altenteiler nicht von heute 100 % auf 85 % (Kabinettsentwurf), sondern auf 95 % im Jahr 2004 und 93 % ab 2005.

5 Prozent mehr Beiträge

Wie auch andere landwirtschaftlichen Verbände hatte die AbL den Kabinettsentwurf scharf kritisiert, weil die durchschnittliche Beitragssteigerung von 32 % in einigen Regionen Steigerungen von rund 50 %, und dort bei Betrieben der unteren und mittleren Beitragsklassen Steigerungen von bis zu 100 % (!) bedeutet hätte. „Dass das verhindert werden konnte, ist sehr erfreulich. Trotzdem kommt auf uns immer noch eine Beitragssteigerung zu, während in der gesetzlichen Krankenversicherung der Beitragssatz durch die Gesundheitsreform sinken soll“, kommentiert Maria Heubuch, Bundesvorsitzende der AbL, das Ergebnis.

Was der Bund bei der Defizithaftung nicht einspart, holt er sich an anderen Stellen. Im Jahr 2004 ist das vor allem ein Rückgriff auf einmalig 120 Mio. aus den bestehenden Rücklagen der LKK'n. Ab dem Jahr 2005 ist das ein stärkerer Einschnitt bei der Mineralölsteuer-Rückerstattung für Agrardiesel.

Agrardiesel

Eingeführt wird nicht nur – wie vom Kabinett vorgeschlagen – eine Obergrenze von 10.000 Litern verbrauchten Agrardiesels, für die ein Betrieb pro Jahr eine teilweise Steuer-Rückerstattung erhalten kann. Eingeführt wird zusätzlich auch ein so genannter „Selbstbehalt“ von 350 Euro pro Betrieb, d.h. ab dem Jahr 2005 werden von der beantragten Rückerstattung jeweils 350 Euro pro Betrieb nicht ausgezahlt. Beispiel: Ein Betrieb mit einem Jahresverbrauch von 5.000 Litern Agrardiesel (ca. 45 ha) bekommt dann nicht mehr 1.000 Euro von seinen 2.350 Euro gezahlten Mineralölsteuern erstattet, sondern nur noch 650 Euro. Ein Betrieb, der 1.850 l verbraucht, bekommt dann statt heute 397 Euro gar nichts mehr erstattet. Denn nach Abzug des Selbstbehalts von 350 Euro bleibt ein Betrag, der geringer ist als die Bagatellgrenze von 50 Euro. Erst oberhalb dieser Grenze wird gezahlt. Durch diesen Selbstbehalt will der Bund jährlich 125 Mio. Euro einsparen, durch die Obergrenze 157 Mio. Euro. Die Obergrenze ist gegen den Widerstand von SPD-Parlamentariern durchgesetzt worden, die statt der Obergrenze eine lineare Kürzung der Rückerstattung „für jeden Liter gleich“ bevorzugten. Selbstbehalt und Obergrenze zusammengenommen bedeuten eine Reduzierung der Agrardiesel-Erstattung um insgesamt 66 %.

Bundesrat

Anders als die oben beschriebenen Maßnahmen ist die vom Bundestag ebenfalls beschlossene starke Beschränkung der Umsatzsteuer-Pauschalierung für Landwirte im Bundesrat zustimmungspflichtig. Hier können die Bundesländer im Vermittlungsausschuss also sowohl die Kürzung der Pauschale von 9 % auf 7 % als auch die Begrenzung der Pauschalierung auf die so genannten § 13a-Betriebe, die ihr Einkommen zur Einkommensbesteuerung schätzen lassen, zu Fall bringen. Diese Änderungen würden für einen Großteil der Betriebe vor allem ein Mehr an Ausgaben für Buchungsbüros bedeuten und dem Ziel der „Entbürokratisierung“ widersprechen. Hier sind nun die Länder gefordert. *uj*

Agrardiesel

Steuersatz und Erstattung

Mineralölsteuer	47,04 Ct/l
Erstattung	- 21,48 Ct/l
verbleibt	= 25,56 Ct/l

neue Grenzen der Erstattung (ab Antrag in 2005 für 2004)

Erstattung für max. 10.000 l (Obergrenze)	
350 € nicht ausgezahlt (Selbstbehalt)	
Erstattung erst ab 50 € (Bagatellgrenze)	

Britische Studie sorgt für Aufsehen in Europa

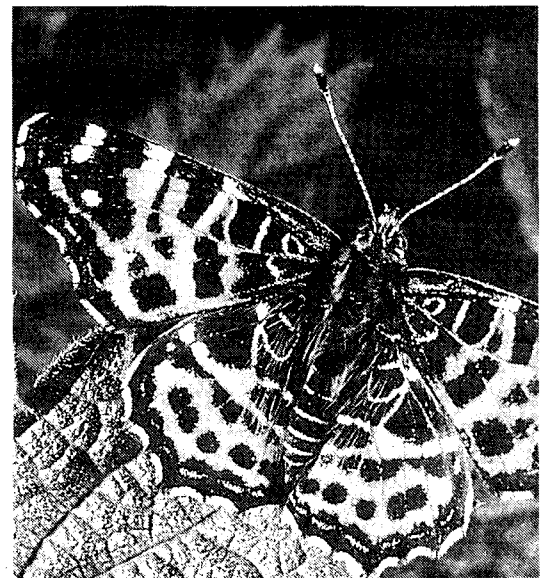
Ausgerechnet Schmetterlinge haben in Großbritannien dafür gesorgt, dass die britische Regierung auf ihrem Kurs, Gentechnik schnell einzuführen, schwankt. Mitte Oktober wurden die Ergebnisse einer vierjährigen regierungsamtlichen Studie auf 60 Äckern veröffentlicht: Bei gentechnisch verändertem Raps sinkt die Zahl der Schmetterlinge am Ackerrand um 24 Prozent, auch die Zahl der Unkräuter und der Samen im Boden geht bei herbizidresistentem Raps und Zuckerrüben bis zu 44 bzw. 39 Prozent zurück. Nur der Mais schnitt besser ab, allerdings wurde auf den konventionellen Ver-

gleichsflächen das inzwischen verbotene Spritzmittel Atrazin eingesetzt. Beatrix Tappeser vom Öko-Institut e.V. Freiburg kommentiert: „Das Argument der Gentechnikindustrie ist damit nicht länger haltbar, dass die gentechnisch veränderten herbizidresistenten Pflanzen keinerlei Auswirkungen auf die Umwelt oder die biologische Vielfalt auf den Äckern hätten.“

Aus Regierungskreisen wird nun das Beibehalten des Zulassungsstopps für Gentechnik-Pflanzen befürwortet. Zeitgleich wurden britische Studien über die Auskreuzung bei Raps und Mais veröffent-

licht. Wissenschaftlich bislang unterschätzt wurde, wie weit die Rapspollen fliegen können: 26 km weit. Da helfen Abstandsregeln nicht mehr gegen eine Einkreuzung. ms

Schmetterlinge überzeugen die Regierung Blair ihren Kurs in Sachen Gentechnik zu überdenken. Foto: BUND-Archiv



Schlingerkurs der brasilianischen Regierung

Die Entscheidung, genmanipuliertes Soja begrenzt zuzulassen, fand internationale Beachtung. Bislang ist die brasilianische Landwirtschaft der größte Produzent gentechnikfreien Sojas und hat damit auch Marktvorteile in Europa.

In Brasilien ist der Anbau von Gen-Soja seit 1998 verboten. Dennoch halten sich einige brasilianische Bauern nicht an diese Regelung. Insbesondere im südlichen Bundesstaat Rio Grande do Sul wird Gen-Soja illegal angebaut. Das genmanipulierte Saatgut gelangt über Argentinien auf die Felder des im Süden des Landes gelegenen Staates. Obwohl die Problematik seit geraumer Zeit bekannt ist, hat die brasilianische Regierung nicht genug unternommen, um den Schmuggel und den illegalen Anbau zu unterbinden. Ganz im Gegenteil, am 25. September 2003 hat Präsident Luiz Inacio Lula da Silva dem Ganzen auch noch seinen Segen gegeben: In der nächsten Anbausaison dürfen die Landwirte von Rio Grande do Sul ihr genmanipuliertes Saatgut ganz legal anbauen und die Ernte vermarkten.

Mit dieser Entscheidung hat die Regierung von Präsident Lula nicht nur den Landwirten, die genmanipuliertes Saatgut geschmuggelt haben, nachgegeben, sondern auch dem US-Gentechnik-Konzern Monsanto. Monsanto versucht bereits seit Jahren, den Anbau seines genmanipulierten Round-up Ready Sojas in Brasilien zu legalisieren. Brasilien ist nach den USA der zweitgrößte Soja-Produzent weltweit und damit ein entscheidender Markt für Monsanto und Co. Während die anderen großen Soja-Anbauländer USA und Argentinien bereits Gen-Soja anbauen, ist Brasilien der größte Produzent für gentechnikfreies Soja. Brasilien hat damit eine Schlüsselfunktion für die zukünftige Versorgung des Weltmarktes mit gentechnikfreiem Soja.

Belohnung für illegalen Anbau

Die Entscheidung, den Anbau von Gen-Soja begrenzt zuzulassen, bedeutet nicht das Ende der gentechnikfreien Produktion in Brasilien. Es handelt sich nur

um eine zeitlich und regional begrenzte Genehmigung, die auf die Anbausaison 2003/2004 und den Bundesstaat Rio Grande do Sul beschränkt ist. Die Landwirte dürfen nur das Saatgut verwenden, das sie aus der vorangegangenen Ernte gewonnen haben. Der Anbau des Gen-Soja muss zudem bei den Behörden gemeldet werden. Der Regierungserlass sieht auch vor, dass bis zum 31.12.2004 alles Gen-Soja vermarktet oder vernichtet sein muss. Dennoch setzt Präsident Lula mit dieser Entscheidung ein Zeichen. Anstatt das Anbauverbot von genmanipulierten Pflanzen durchzusetzen, belohnt die brasilianische Regierung diejenigen, die Gen-Soja illegal angebaut haben. Auch Monsanto versucht Patentgebühren für den Anbau seiner Gen-Pflanzen einzufordern.

Die Entscheidung der brasilianischen Regierung wirft weitere Fragen über die künftige Politik des Präsidenten Lula auf. Sprach er sich im Wahlkampf noch gegen den Anbau genmanipulierter Pflanzen aus, scheint sich seine Position inzwischen geändert zu haben. Während seine Umweltministerin Marina Silva die Gentechnik in der Landwirtschaft weiterhin ablehnt, macht Lula Zugeständnisse an die mächtige Agrarindustrie und an seinen Landwirtschaftsminister Roberto Rodrigues, der ein großer Befürworter der Gentechnik ist.

Auch gentechnikfreie Bundesstaaten

Die Situation in Brasilien ist jedoch alles andere als entschieden: Am 14. Oktober 2003 erklärte sich der südbrasilianische Bundesstaat Parana, die zweitgrößte Soja-Anbauregion Brasiliens, zum „gentechnikfreien Staat“. Dort dürfen genmanipulierte Pflanzen nicht angebaut, nicht eingeführt, nicht verarbeitet und nicht verschifft werden. Der Gouverneur erklärte gegenüber der Presse,

dass für die Bauern Gentechnikfreiheit auch bedeute, frei von denjenigen zu sein, die die Landwirte in die Abhängigkeit von genmanipuliertem Saatgut treiben wollen. Bereits jetzt hat der im Süden an Parana angrenzende Bundesstaat Santa Catarina angekündigt, dem Beispiel seines Nachbarn zu folgen. Marktanalysten erwarten, dass auch der größte Bundesstaat Mato Grosso sich in die Allianz einreihen wird.

Landwirte haben die Wahl

Einer der wichtigsten Märkte für brasilianisches Soja ist die Europäische Union. Der Anbau von gentechnikfreiem Soja erweist sich dabei als Marktvorteil. In der EU lehnt die Mehrheit der Verbraucher Gentechnik ab. Die Kennzeichnungspflicht von genmanipulierten Lebensmitteln hat dazu geführt, dass Genfood in den Supermärkten zum Ladenhüter wurde. Eine von Greenpeace 2002 bei den Wickert-Instituten in Auftrag gegebene Umfrage bei Landwirten ergab, dass 72 Prozent der Landwirte in Deutschland kein genmanipuliertes Tierfutter kaufen würden. Ab Frühjahr 2004 müssen in der EU auch Futtermittel gekennzeichnet werden. Bisher konnten die Landwirte nicht erkennen, was in ihrem Futtertrog landete, in Zukunft haben sie die Wahl. Auch einige Lebensmittelproduzenten garantieren ihren Kunden bereits tierische Produkte, die garantiert von ohne Gentechnik gefütterten Tieren stammen. Dazu gehören in Deutschland etwa 80 Prozent der Geflügelmäster. Bei Fleischmarken setzten Unilever mit „Du Darfst“ und die Firma tegut auf gentechnikfreie Fütterung. Edeka Nord verzichtet bei seiner Schweinemast auf Gentechnik. Brasilien wäre daher gut beraten, auch in Zukunft auf gentechnikfreie Landwirtschaft zu setzen, statt den Forderungen der Gentechnik-Industrie nachzugeben.

Ulrike Brendel, Greenpeace

Britische Gentech-Pflanzen nicht versicherbar

Keine der fünf größten landwirtschaftlichen Versicherungen in Großbritannien will genmanipulierte Pflanzen versichern: Weder bei Landwirten, die sie anbauen noch bei denjenigen, die sich davor schützen wollen. Gentechnik wird von den Versicherungen mit Contergan, Asbest und Terrorismus verglichen, die Langzeitfolgen seien noch nicht abschätzbar.

Nach Angaben von Farm, einem Zusammenschluss unabhängiger und in Familienbetrieben wirtschaftenden Landwirte, schließen die Firmen Axa und Lloyds Gentechnik ausdrücklich von ihren Versicherungen aus. NFU Mutual rät Landwirten, die genveränderte Pflanzen anbauen wollen, sich wegen der Versicherung an die Saatgutfirmen zu wenden. pm

Deuka an Cremer

Der größte deutsche Mischfutter-Hersteller Deuka ist von der Cremer-Gruppe, Hamburg, übernommen worden. Die Cremer-Gruppe war bisher nicht nur als Rohstoff-Importeur aktiv, sondern auch mit seinen Marken Club, Rekord, ReCo und Nordkraft. pm

Dennree kauft Biomärkte

Der Naturkostgroßhändler Dennree hat drei Läden der Hermannsdorfer Biomärkte in Köln, Essen und Hannover gekauft. Die Hermannsdorfer Landwerkstätten Hannover GmbH gehörte zu dem in Konkurs gegangenen Expo-Projekt Kronsberg. Die Läden auf dem Hof und in Düsseldorf sind im Oktober geschlossen worden. pm

Dumping schadet

Mit ihren Billigpreis-Aktionen zu Jahresbeginn haben sich die niederländischen Supermarktketten ins eigene Fleisch geschnitten: Laut *Ernährungsdienst* haben sich viele Verbraucher an die Fleisch-Dumpingpreise gewöhnt und empfinden nun die jetzigen Preise in den Supermärkten als „zu teuer“. pm

Nutzloser Preiswettbewerb bei Biomilch

Der Versuch des britischen Handelskonzerns Tesco, durch eine Preissenkung den Absatz seiner Biomilch zu steigern, führte im Jahre 2002 nicht zum Erfolg. Britische Biobauern sehen sich dadurch in ihrer Meinung bestätigt, dass Niedrigpreise kein Kaufargument sind, sondern vielmehr das Bewerben der Vorzüge dieser Milch. pm

Mühlenkonzern gegen Gentech-Weizen

Der größte britische Mühlenkonzern Rank-Hovis würde den Einsatz von Weizen aus Nordamerika unterbinden, sollte die Ware mit Gentech-Getreide vermischt werden. Man werde dann auf Importe aus Deutschland oder Australien ausweichen. ED

CMA-Werbung für Käfighaltung

Wegen einer möglichen Irreführung der Verbraucher hat Ministerin Künast eine CMA-Anzeige gestoppt. Darin ist ein offenbar glückliches Huhn zu sehen, das zufrieden auf ein Frühstücksei blickt, mit dem Spruch: „Ei, wo kommst Du denn her?“ Die Kennzeichnungs-Nummer auf dem Ei beantwortet diese Frage: aus der Käfighaltung. Die CMA rechtfertigte diese Anzeige damit, dass schließlich die meisten Eier aus der Käfighaltung stammen. pm

Aldi verbannt den Käfig

Nachdem in Holland fast alle Handelskonzerne die Käfigeier aus ihrem Sortiment verbannt haben, will Aldi-Nord (ab 2006) auch in Deutschland auf den Verkauf von Käfigeiern verzichten. Die Entscheidung gilt auch für die sogenannten „ausgestalteten Käfige“. pm

Arla will Nordmilch

Laut *FAZ* denkt die skandinavische Großmolkerei Arla über neue Fusionspartner nach, darunter die deutsche Nordmilch, die finnische Valio und die holländische Campina. Kürzlich hatte Arla die britische Express-Dairies (mit 900.000 kg Jahresmilch) übernommen. Laut Nordmilch soll es keine aktuellen Kontakte geben. pm

Schwedisches Lidl-Dumping mit Humana-Milch

Der deutsche Discounter Lidl expandiert derzeit nach Nordeuropa. Allerdings findet sich in Schweden keine Molkerei bereit, Lidl die Milch für seine Milch-Dumpingangebote zu liefern. Deshalb holt Lidl seine Dumpingmilch derzeit aus Deutschland, und zwar von der Humana-Milchunion. LZ

Praxis der artgerechten Schweinehaltung

Nach dem Geburtstag beginnt wieder der Alltag: Am 6. und 7. November veranstaltet die Abl ein Seminar über die Praxis tiergerechter Schweinehaltung und Fragen der Vermarktung. Ferkelverluste vermeiden, Klimagestaltung in der Auslaufhaltung und Vermarktungsstrategien sind Themen der Referate (Vorträge). Genauere Informationen siehe S. 23.

KURZES AM RANDE

Große 15-Jahr-Feier

Zum Neuland-Fest zog es mehrere tausend Besucher, um Schweine und eine Ministerin mal aus der Nähe zu betrachten

Lange Schlangen vor den Wurstbuden, die Neuland-Metzger kamen dem Ansturm kaum nach. Am 4. Oktober feierten über 6.500 Besucher auf dem Hof von Fritz Engelke bei Hannover den 15. Geburtstag des Neuland Vereins. Seit 15 Jahren steht der Name Neuland für tiergerechte und umweltschonende Nutztierhaltung sowie für den Einsatz heimischer Futtermittel. Gegründet wurde der Verein von den fünf Verbänden Arbeitsgemein-

sondern zusammen gehören! Das beweisen die inzwischen 250 Neuland-Betriebe und 100 Fleischer. Und damit waren sie auch Pioniere für die Agrarwende.“ Der Rede der Ministerin konnte Horst Seide, Neuland-Bauer aus dem Wendland, einiges abgewinnen: „Zu hören, dass Neuland nicht nur gut ist, sondern dass wir besser als gut sind ist ein klares Zeichen für uns.“ In der Rede nannte Renate Künast weitere Beispiele für die Pionierleistungen von



Am Welttierschutztag feierte Neuland seinen 15. Geburtstag mit prominenten Gästen: (v.l.n.r.) Niedersachsens Landwirtschaftsminister Heiner Ehlen, Monika Engelke, Bundesministerin Renate Künast, Fritz Engelke, Wolfgang Apel (Vorsitzender Neuland-Verein), Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf (Abl)

Foto: Neuland

schaft bäuerliche Landwirtschaft, Bako Agrarkoordination, Bund für Umwelt und Naturschutz, Deutscher Tierschutzbund und der Verbraucherinitiative. Die Feier lockte vor allem Verbraucher aus dem nahegelegenen Hannover an, die die Möglichkeit suchten, Landwirtschaft mal hautnah zu erleben, durch die Ställe zu gehen und Schweine zu betrachten, auch Neuland-Bauern, Verarbeiter, Tierschützer kamen.

Pionierleistung anerkannt

Niedersachsens Landwirtschaftsminister Heiner Ehlen lobte das Neuland-Programm, da es sich seinen Markt suche. Neuland-Bauern bekommen noch angemessene Erlöse für ihre Arbeit. Gemeinsam mit Wolfgang Apel, Neuland-Vorsitzender und Präsident des Deutschen Tierschutzbunds, und Bundeslandwirtschaftsministerin Künast eröffnete er das Fest. Klare Worte fand Renate Künast für die Neuland-Mitglieder: „Sie waren Pioniere, indem sie gezeigt haben, dass Ökologie und Ökonomie, Umweltschutz und Wirtschaftlichkeit keine Gegensätze sind,

Neuland: Ob beim Verbot der Käfighaltung, beim Platzangebot für die Schweine oder bei Dauer von Tiertransporten – bei all diesen Fragen, die heute auf Bundesebene diskutiert werden, sei Neuland vangeschritten. „Ich kann mir vorstellen, dass zahlreiche Lebensmittelskandale hätten vermieden werden können, wenn andere Ihrem Beispiel gefolgt wären und sich so gut auf die Zukunft vorbereitet hätten, wie Sie es getan haben“, folgerte die Landwirtschaftsministerin. Am Ende wünschte sie, es möge sich doch auch in Hannover endlich ein Metzger dafür entscheiden, Neuland-Fleisch zu verkaufen.

Nicht nur Schweine fühlen sich wohl im Stroh

Für viele der anwesenden Kinder war die Strohburg die Hauptattraktion. Eine Burg aus Stroh, auf der gesprungen, gerutscht und herumgetobt werden konnte. Horst Seide war beeindruckt wie lange sich die Stadtkinder mit Stroh vergnügen konnten: „Wenn die Eltern dann nach Hause wollten, konnten sich ihre Kinder noch lange nicht von der Strohburg losreißen.“ ms

Ein Umzug von einer Nordseeinsel in den Schweizer Kanton Baselland bedeutet einiges an Umstellung in jeglicher Hinsicht. Aus Sicht der marktfahrenden Gärtnerin zunächst im Sprachgebrauch. Vorbei ist's mit dem „Moin!“, stattdessen muss frau sich an ein kratziges „Grüezi“ oder ein „GutenMorgenwohl!“ gewöhnen. Auch wird nicht mehr nach Tüten gefragt, sondern nach dem „Plastiksack“. Schwieriger wird's dann schon bei der Auswahl des Gemü-

ses: aus Kartoffeln werden „Herdöpfel“, die entweder zu „Gschwelli“ (Pellkartoffeln) oder „Stock“ (Brei) verarbeitet werden. Nett wird's dann mit den Mengenangaben: „s Hämpfeli“ steht für eine Handvoll, in seltenen Fällen wird gar das „Mümpfeli“ (Mundvoll) verlangt. Aus Wurzeln werden Rüebli, aus Mangold Krautstiel (im Zweifelsfall immer ein i anhängen).

Mein neuer Arbeitsplatz, die AgriCo-Genossenschaft betreibt seit 23 Jahren Bio-Gemüsebau. Speziell ist, dass sie von Konsument/inn/en und Produzent/inn/en gemeinsam gegründet wurde und auch heute noch eine innovative Vermarktungsmethode betreibt:

90 Prozent des produzierten Gemüses wird über ca. 500 Abokörbe in und um Basel verteilt. Diese werden zwei mal pro Woche von mehreren festen Genossenschaftler-Gruppen (je 4 bis 5 Perso-

nen) gepackt. Es gibt „Ganze“, „Halbe“- und „Drittel“-Körbe ohne Individualzusammenstellung, jedoch mit saisonal unterschiedlichem Gemüse. Zusätzlich können Fleisch von der zum Betrieb gehörenden Mutterkuherde, Eier aus eigener Hühnerhaltung und Quark vom biologischen Nachbarhof hinzubestellt werden. Die Körbe werden an privaten Depotstellen zur Abholung bereitgestellt. GenossenschaftlerInnen haben Anteilsscheine am Betrieb gezeichnet, verpflichten sich je nach Abo-Größe 8 bis 12 Stunden pro Jahr auf dem Hof mitzuarbeiten und bekommen das Gemüse vergünstigt. Kunden von außerhalb zahlen einen Aufpreis.

Genial empfinde ich das nahe Verhältnis von Hofteam und Konsument/inn/en; kontinuierlich durchs Jahr erleben die Genossenschaftler/in-

nen die Höhen und Tiefen eines landwirtschaftlich-gärtnerischen Betriebs mit. Bei der gemeinsamen Feldarbeit können sie Einblick in den Anbau gewinnen und ein anderes Wertschätzungsverhältnis für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse bekommen. Die Kaffeepause am Abpacktag bietet Gelegenheit zum Austausch mit den ProduzentInnen, Fragen wie: „warum gibt's gerade nicht dies oder jenes im Korb“, „wie steht es mit dem Gewächshausbau?“, tauchen auf und das regelmäßige Hinzustoßen von Leuten von außerhalb des Betriebs verhindert ein „Hofghetto“.

Wie gegensätzlich die „normale“ Welt der Gemüseproduzenten aussieht, wurde mir wieder mal bei einer Besichtigung eines 60 ha-Feingemüsebetriebs bewusst. Er glich mehr einer Fabrik, als einem Ort, an dem Menschen arbeiten und von und mit Lebendigem leben. Beim Biss in eine hors-sol-Tomate meinte ein Teilnehmer, damit hätte er kein Problem. „Aber ich“ kam mir beim Anblick der ca. 20 südländischen Frauen, die in einer nasskalten Halle im Akkord Gemüse putzten und ihre Pause auf Kisten und zwischen Düngersäcken abhielten, während der Betriebsleiter von „draußen an der Front“ und Rationalisierungsmöglichkeiten sprach. Durch zunehmenden Preisdruck machen solche Entwicklungen natürlich auch vor dem Bio-Bereich nicht Halt. Deswegen muss das AgriCo-Prinzip, die Zusammenarbeit von Produzenten und Konsumenten, faire Preise und Anstellungsbedingungen auch in Zukunft genügend Unterstützung finden! *Kristina Fennekohl*

Betriebsspiegel:

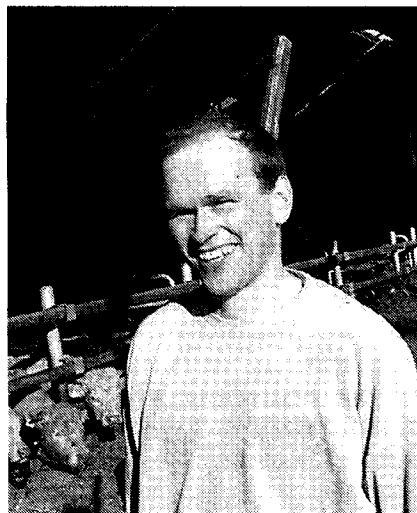
Gärtnerei-Genossenschaft in Selbstverwaltung, seit 1983 anerkannt als Knospe-Betrieb (Anbau nach Richtlinien des biol. Landbaus)
8 ha Ackerfläche, davon 7 ha Gemüse, Kartoffeln u. Kräuter, 0,3 ha ungeheizte Folientunnel, 8 ha Futterfläche
10 Mutterkühe, 200 Legehennen
14 Mitarbeiter (davon 9,5 100%-Stellen), 2-3 Auszubildende

Von Wurzeln zu Rüebli

Aus unserm Betriebsspiegel lässt sich, insbesondere für Fachleute im Agrarbereich, sicherlich erkennen, dass hinter dieser Vielzahl von verschiedenen Tieren ein Direktvermarktungsbetrieb stehen kann oder auch muss. Versucht man, ihn weiter zu interpretieren, so kommt man zu der Erkenntnis, dass sicherlich nicht nur eine Person diesen Betrieb bewirtschaften wird.

So ist es. Es handelt sich um einen landwirtschaftlichen Betrieb, auf dem fast ausschließlich unsere Familienmitglieder arbeiten. Hier sind sicherlich zunächst meine Eltern zu nennen, die, seitdem meine Frau und ich den Hof im Jahre 1995 übernommen haben, eine große Stütze des Betriebes sind. Unsere Kinder Mara und Anne packen auch schon mit an, sind aber aufgrund ihres Alters (9 und 6 Jahre) und ihren schulischen und privaten Verpflichtungen nur eingeschränkt einsetzbar.

Unser Einstieg in die Direktvermarktung hat im Jahre 1989 stattgefunden. Mit sechs bis sieben anderen Bauern kauften wir einen Verkaufswagen, um zusammen mit einem Metzger vor Ort unser „NEULAND Fleisch“ vermarkten zu können. Wir Bauern kauften den Wagen, vermieteten ihn an unsern Metzger und dieser wiederum übernahm den Verkauf. Werbeaktionen für unser Fleisch wurden von uns durchgeführt. 1995 stellten wir unsern Betrieb auf biologischen Landbau um und traten dem „Bioland Verband“ bei. Da wir unser Fleisch auch unter dem Markenzeichen BIOLAND vermarkten wollten und die Zusammenarbeit mit un-



Der neue Verkaufswagen

serm Metzger nicht mehr so gut klappte, gingen wir dazu über, die Vermarktung selbst in die Hand zu nehmen. Aus ursprünglich sechs Betrieben sind mittlerweile nur noch zwei Bauern übriggeblieben, die zusammen diesen Verkaufswagen betreiben.

Im Frühjahr 2002, unser Verkaufswagen hatte sich am Markt etabliert, die Umsatzzahlen stimmten, entschieden wir uns, nach einem neuen Wagen Ausschau zu halten. Zur gleichen Zeit erkundigten wir uns bei der Landwirtschaftskammer nach einer Fördermöglichkeit, da solch ein Verkaufswagen, so hatten wir in Erfahrung gebracht, nicht gerade eine ganz kleine Investition ist. Er sollte natürlich den neuesten Veterinärbestimmungen gerecht werden, gut aussehen und gleichzeitig pflegeleicht sein. Wir wurden fündig, fuhrten in das Zentrum der Verkaufswa-

genhersteller (Rothenburg an der Wümme), sprachen mit anderen Berufskollegen über deren Erfahrungen mit Verkaufswagen und entschieden uns schließlich für eine hier nicht genannte Marke. Wir beschäftigten uns während dieser Zeit mit ganz neuen Dingen: Kontaktkühlung, Umluftkühlung, Verdampferkühlung, Sandwichbauweise, und wurden in diesem Bereich schon fast zu Fachleuten. Unsere Partnerbäuerin konnte all diese Dinge schon gar nicht mehr hören und meinte nur: „Trefft ihr man diese Entscheidung“.

Wir schafften es jedoch, zu einem gemeinsamen Ergebnis zu kommen. Wir bestellten unsern neuen Verkaufswagen und bekamen ihn schließlich im Juli diesen Jahres. Nachdem er von einem Kunden unserer Erzeugergemeinschaft beschriftet wurde, kann man

Betriebsspiegel:

50 ha landw. Nutzfläche, davon 25 ha Grünland
20 Mastrinder
40 Mastbullen
80 Mastschweine
10 Sauen
80 Hühner

von ihm nun endgültig sagen, dass er wunderschön ist.

Gedanken haben wir uns intern noch darum gemacht, wie wir diesen Wagen unseren Kunden erklären wollen. Hatten wir in den letzten Jahren zuviel Geld eingenommen, haben wir schon wieder eine dieser enormen Subventionen erhalten, kühlte das alte Fahrzeug bereits schon Jahre nicht mehr richtig? Je nach Gesprächspartner haben wir diese Frage in den letzten vier Monaten auf unterschiedliche Weise beantwortet. *Hubertus Hartmann*

Wege zu gerechten Preisen

Mehr Markt für die Landwirtschaft ist ein Ziel der Agrarreform. Einblicke in einzelne Märkte und Erfahrungen von Bäuerinnen und Bauern, Lösungen für ihre Höfe zu suchen, auf den folgenden Seiten.



Allein fährt deine Milch keiner ein.

Michael Schäper

Karten werden neu gemischt

Die schwierige Marktlage im Milch- und Fleischbereich lässt Bauern immer dringender nach fairen Preisen suchen.

Im Oktober verkündete der Discounter Lidl seinen Konkurrenten Aldi erstmals im Wachstum überholt zu haben. Während sich die beiden mit immer neuen Billig-Angeboten unterbieten, sind die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse wie Milch oder Schweinefleisch im Keller. Schlechte Stimmung in den Ställen, auch manch Ackerbauer schluckt angesichts der Qualitätsvorgaben des Landhandels, während manch ein Milchviehbauer in den von der Dürre betroffenen Regionen im Stall noch mal seine Tiere prüft, welches als nächstes zum Schlachter gehen soll, da es kaum noch bezahlbares Futter zu kaufen gibt. Eine schwierige Marktlage für viele Bauern, deren Nerven nicht dadurch beruhigt werden, dass im Rahmen der EU-Agrarreform die Interventionspreise bei Butter und Magermilchpulver erneut abgesenkt werden oder bei Roggen ganz aus der Intervention ausgestiegen wird. Ein Ziel der aktuellen EU-Agrarreform ist weniger staatliche Lenkung auf den einzelnen Märkten. Mehr Markt in der Landwirtschaft, wie kann das zu fairen Preisen für Bäuerinnen und Bauern führen?

Die Entkoppelung der Flächen- und Tierprämien wird Bewegung in die

landwirtschaftliche Produktion bringen. Erneutes Nachdenken – in welche Richtung sich die Höfe entwickeln – steht an.

Neue Rahmenbedingung wird Anbau verändern

Selbst diejenigen Bäuerinnen und Bauern, die bislang einen Teil ihres Einkommens in Nischen wie Kartoffel- oder Gemüseanbau erzielt haben, werden ihren Stand am Markt nochmals in Augenschein nehmen. Gleich, auf welches Modell der Entkoppelung sich Bund und Länder hier einigen werden, bislang prämiengestaltungsfreie Kulturen werden nun für mehr Höfe attraktiver. Noch halten sich Marktkenner mit Prognosen zurück, in der Tendenz vermuten sie eine Ausdehnung des Weizen- und Gemüsebaus, was für keinen überraschend ist. Eine andere Prämien-gestaltung trägt auch die Chance, dass die Prämien für die Landwirtschaft nicht mehr direkt weitergereicht werden müssen: an Landverpächter oder Abnehmer wie die Stärkeindustrie. Allzu häufig werden mit Geldern, die der Landwirtschaft zustehen, mehr oder weniger direkt die billigen Preise in der Lebensmittelindustrie finanziert, die dann über gegenseitiges Unterbieten

Marktanteile gewinnen will. Dennoch können Metzger nach wie vor mit dem billigen Frischfleisch, das Aldi seit Jahresanfang anbietet, konkurrieren. Nach den *DLG-Mitteilungen* sind die Fachgeschäfte zum Beispiel bei Rücken-koteletts preisgünstiger als die Discounter und im Preis-Leistungs-verhältnis Fleischtheken von Verbrauchermärkten deutlich überlegen.

Ansätze, ausreichende Preise zu erzielen

Die fortlaufenden Fusionen von Landhandel, Molkereien und Schlachthöfen verschlechtern die Verhandlungsposition von Landwirten. Schon lange keine Trampelpfade mehr sind weitere Einkommensquellen wie Direktvermarktung, nachwachsende Rohstoffe oder Urlaub auf dem Bauernhof. Milchviehalter haben je nach Region und Milchquote oft nur die Wahl zwischen wenigen Molkereien. Über Wege, dennoch einen akzeptablen Milchpreis zu erzielen und ihre Produktion weiterhin an eigenen Ideen auszurichten, berichten zwei Milchbauern (s. S. 13). Bei der Frage wie Bäuerinnen und Bauern ihre Verhandlungspositionen gegenüber der abnehmenden Hand verbessern können, wird immer wieder

über einen Zusammenschluss von Bauern nachgedacht. Erzeugergemeinschaften können teils mehr Markt-macht erreichen, doch für Schweine-mastbetriebe sind nicht nur unzureichende Preise problematisch, sondern auch das Verschleiern der tatsächlichen Preise (s. S. 12). So gibt es alleine in Niedersachsen über 60 Masken, nach denen der Schweinepreis festgelegt wird.

Ausblick

Wenn es um mehr geht, als Lösungen für den eigenen Betrieb zu suchen, ist auf der agrarpolitischen Tagung der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft in Altenkirchen Zeit für Gespräche und Austausch. Ansätze aus Sicht der Politik: „Wie kommen wir zu fairen Preisen auf den Märkten“ werden am Freitagabend diskutiert. Vertieft wird das Ganze für den Milchmarkt am Samstag (s. S. 2). Welche Ansätze die nationale Umsetzung der Agrarreform bieten kann, wird dort für hitzige Debatten sorgen, wenn Hans-Jürgen Sehn vom Vorstand der Molkerei Erbeskopf-Eifelperle auf Stefan Mann von der Interessengemeinschaft für bessere Milchauszahlungspreise trifft.

ms

Getreidemarkt international: Knappes Angebot

Nur wenige Wochen reichen die internationalen Getreidevorräte im Notfall aus, die Preise für Futtergetreide steigen

Jede Woche korrigiert ein anderer Staat die Erntemenge von Getreide und Ölsaaten nach unten. So senkte das französische Landwirtschaftsministerium die Ernteangaben für Weichweizen erneut um 0,6 Mio. t auf 29,3 Mio. t. Inzwischen herrscht Einigkeit, dass dieses Jahr die Ernte weltweit so schlecht war wie zuletzt im Jahr 1995/96. In der EU trifft eine unterdurchschnittliche Weizenernte auf einen Engpass bei Futtergetreide, besonders bei Mais, so die ZMP.

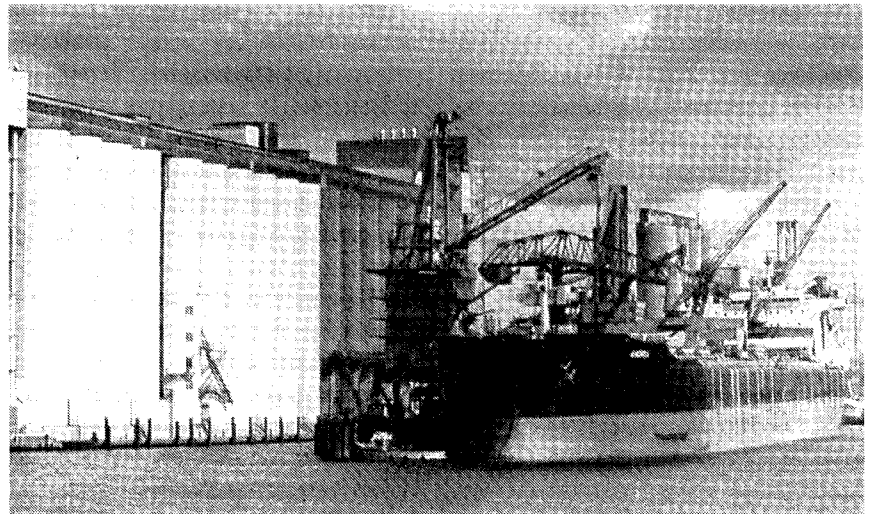
Was internationale Getreidepreise alles beeinflusst, ist für Laien kaum vorstellbar. Mitte Oktober verteuerte sich in Europa das Futtergetreide. Ursache dafür war die stark wachsende Wirtschaft in China, die so viele Schiffe mit dem Transport industrieller Rohstoffe band, dass sich die Preise für den Schiffstransport von Futtermitteln wie Corn glutenfeed in die USA um ein Fünftel verteuerten; mit Wirkung auf internationale Preise für Futtergetreide. Eine geringere Getreideernte in der EU, kombiniert mit hohen Frachtkosten, die Er-

satzfuttermittel verteuern, lassen einen weiteren Preisanstieg vermuten, so der *Ernährungsdienst*. Auch bei Speiseweizen rechnen Marktkenner noch mit Preisanstiegen. Gut für Ackerbauern mit eigenem Lager, bedrohlich für die durch die Trockenheit gebeutelten und unter schlechten Milch- und Fleischpreisen leidenden Veredlungsbetriebe. Wenig Exportchancen hat momentan das EU-Getreide, da der hohe Dollarkurs die Angebote aus den USA international verbilligt. Sollten Brasilien und Argentinien ihren Soja-Anbau auf Kosten der Weizenflächen ausdehnen, könnte sich der Preis weiter in die Höhe schrauben.

Durch die EU-Agrarreform wird sich bis auf den Wegfall bei Roggen wenig bei der Intervention ändern. In diesem Jahr gibt die EU Roggen aus der Intervention für den Inlandsmarkt frei. Von französischen Getreidehändlern scharf kritisiert, wurde der Roggen nicht zu Dumpingpreisen verkauft. Letztes Jahr hatten sich jedoch die Importregeln für Weizen und Gerste mittlerer Qualität

verändert. Nach monatelangen Berichten über mehrere Mio. t Billig-Importe aus der Ukraine und einer schwierigen Exportlage reagierte die EU. Die Preisberechnungen für Importe werden nun nicht mehr alleine an den Börsen in den USA ausgerichtet. Ende des Jahres verteilte die EU dann Einfuhrkontin-

gente, jedoch nicht an die Ukraine sondern an die USA und Kanada. Dieses Jahr redet auch kaum noch einer über die Ukraine, die vom Exporteur nach einer miserablen Ernte nun selbst zum Importeur wurde. Fazit: Vorhersagen auch von Marktkennern haben teils nur eine kurze Gültigkeit. *ms*



Aktuell hohe Kosten für Schifftransporte treiben die Preise für Futtergetreide in die Höhe. Foto: Archiv

Versteckte Preissenkungen

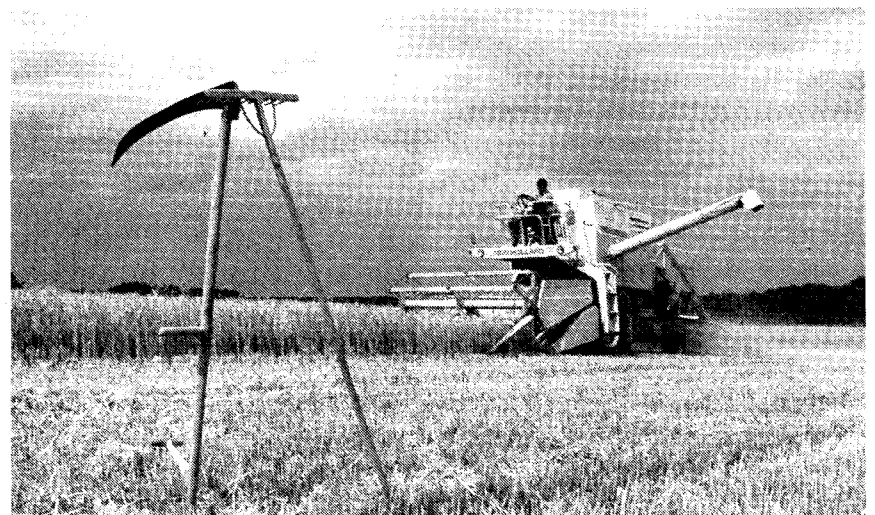
Die Qualitätsstandards beim Getreide sind für die Bauern zum Teil kaum noch zu erreichen. Oft bezahlen sie das mit Preisabschlägen

Dieser Sommer hat geringe Erträge, aber hohe Qualitäten des Getreides gebracht, die Preise liegen zur Zeit deutlich über dem Interventionspreis von 102,24 €/t. Wer trotz Dürre gut geerntet hat, wie die Bauern in Schleswig-Holstein mit 7,9 Prozent Mehrerträgen gegenüber dem Vorjahr, kann in diesem Jahr ein gutes Einkommen erzielen. Zur Zeit liegen die Preise von Brotweizen im Bundesdurchschnitt bei 120,70 €/t frei Lager des Erfassers. In Gebieten, die mit bis zu 40 Prozent Ernteausfällen durch die Dürre betroffen waren wie Brandenburg können die Preise den Verlust nicht ausgleichen. Im letzten Jahr war die Erntemenge insgesamt höher, aber die Qualitätsstandards für Getreide konnten von vielen Bauern nicht erreicht werden, hoher Fusarienbesatz und dadurch erhöhter Mykotoxingehalt wurden zu einem breiten Problem. Zudem führten große Importmengen aus Osteuropa zu weiterem Preisverfall.

Mechanisierung der Bäckereien

Viele Ackerbauern sehen die Erhöhung der Qualitätsstandards wie Feuchte und Hektolitergewicht vor allem als

Möglichkeit des Landhandels, den Preis zu senken. Mancher Händler lockt gar mit einem recht guten Preis, um bei der Annahme des Getreides durch Qualitätsabschläge dann doch mager auszuzahlen. Die Qualitätskriterien bei Getreide, das in die Intervention geht, erscheinen in Anbetracht der Verwendung fraglich. „Dafür, dass der Roggen womöglich in ägyptischen Fischfarmen verfüttert wird, muss er doch keine hohe Fallzahl haben!“ meint nachdenklich ein niedersächsischer Getreideanbauer. Sowohl private als auch genossenschaftliche Händler schieben die Verantwortung auf Mühlen, Bäckereien und eben die Interventionsstellen, deren Qualitätsansprüche sie zu bedienen haben. Die Mühlen nehmen das Beste, was sie bekommen können, schlechtere Qualitäten bedeuten für sie weniger Gewinn. Eine Fallzahl um 220 Sekunden ist durch die zunehmende Mechanisierung wichtig für die Bäckereien. Ist die Fallzahl, wie in diesem Jahr, in vielen Partien zu hoch, ist Brotweizen mittlerer Qualität zum Abmischen gefragt, denn eine Senkung der Fallzahl durch Malze ist teuer. Notfalls können die Bäcker jedoch auch



Das Wetter hat bei den Getreidequalitäten das letzte Wort.

Foto: Archiv

mit Fallzahlen von 190 beim Backweizen auskommen, wenn wie im letzten Jahr keine besseren Qualitäten zu bekommen sind.

Fortschritt und kein Gewinn

Niemand will schuld sein an der Tretmühle: Der Fortschritt in der Getreidezucht wie auch in den Anbauverfahren führt zunächst zu Zugewinnen der Pioniere, die bessere Qualitäten als ihre Kollegen liefern können. Die anderen Landwirte ziehen nach, und die bessere Qualität wird zum Standard. Viele Getreidebauern meinen schon heute, dass sich der Anbau ohne eigenes Lager nicht mehr lohnt, da der Verkauf direkt bei der Ernte schlechte

Preise bringt. Wie sich die Situation ändern wird, wenn der Landhandel sich immer mehr zum Monopoly entwickelt und wenn die Standards im Bereich Hygiene, gerade auch im Hinblick auf die Qualitätssicherung, anziehen werden, ist fraglich: Ob sich Bauern dann Lager werden leisten können, die den neuen Anforderungen gerecht werden, oder ob sich die Abhängigkeit von den Händlern vergrößern wird, da beim Landhandel eingelagert werden muss. Einen Ausweg aus der Preisrutsche? Eine bessere Zusammenarbeit unter den Erzeugern, z.B. Erzeugergemeinschaften, wäre ein Weg, so ein Getreidebauer. *ak*

Der Preis ist machbar, Herr Nachbar

Kaum zu vergleichen sind die Preise der Schlachtunternehmen. Die Resignation unter den Bauern steigt.

Schalke 04 im UEFA-Pokalspiel gegen NK Kamen Ingrad Velika konnte nun wirklich nicht begeistern. Da war die Bandenwerbung spannender. Hinter dem Anstoßpunkt fiel auf: Tillman's – Alles Gute für mich. Ein neues SB-Produkt für die Fleischwaren-Kühltheke in den Supermärkten und damit im Trend der neuen Marktentwicklungen bei Lebensmitteln. Die verhältnismäßig schlechte wirtschaftliche Lage veranlasst Verbraucher zum Sparen. „Am besten kann man dies bei Lebensmitteln, indem man zum Discounter geht“, so Paul Michels von der Zentralen Markt und Preisberichtsstelle (ZMP) auf dem kürzlich stattgefundenen Schweinehandelstag auf Burg Warberg. Mit dieser Tendenz im Lebensmitteleinzelhandel sind viele Probleme der Landwirtschaft verbunden: verschärfter Druck auf die Erzeugerpreise und Konkurrenzkampf der Verarbeiter zum Nutzen der Geldbörsen der Verbraucher ebenso wie für die von Aldi, Lidl und Co.

Undurchsichtige Marktverhältnisse

Schweineerzeuger können Milchviehhalter durchaus beneiden. Nicht in ökonomischer Hinsicht. Da sind die Verhältnisse gleich bescheiden. Im Vergleich zum Schweinemarkt ist der Milchmarkt bislang noch transparenter. Es lässt sich leichter feststellen, wann der Marktpartner zum Gegner wird. Zwar gibt es bei Schlachtschweinen auch objektive Bezahlungskriterien: Muskelfleisch, Gewicht und unter Umständen Fleischqualität. Das jeweilige Vermarktungsunternehmen muss darüber hinaus jedoch nach vielen Faktoren beurteilt werden, die Auswirkungen auf den Auszahlungspreis haben: Abrechnungsmaske, Zu- und Abschläge, Boni bzw. Jahresrückvergütungen, Vorkosten, Klassifizierungsverfahren, Gewichtsgrenzen, Zahlungsziel und -sicherheit, Höhe der Ausschachtung. Albert Hortmann-Scholten, Marktexperte von der Landwirtschaftskammer Weser-Ems: „Gab es bis vor zwei Jahren noch ein gewisses Maß an Selbstdisziplin in der Branche, ging sie mit der Umstellung der Abrechnungsmasken auf den Euro weitgehend verloren.“ Das entspricht der Interessenlage des fleischverarbeitenden Agrobusiness an undurchsichtigen Marktverhältnissen. Jeder will auf seine Weise einen Vorsprung vor den Konkurrenten auf Kosten der Bauern erzielen.

Anfang Oktober sagte mir der Prokurist eines großen deutschen Fleischver-

arbeiters: „Ihr Bauern müsst Euch doch dumm und dusselig verdienen. Unsere Rohstoffpreise sind zum Teil um 40 Prozent gestiegen. Wir haben dem Einzelhandel schon notwendige Preiserhöhungen angekündigt.“

Drei Wochen später sagte er mir: „Der Einzelhandel hat uns mitgeteilt, dass die Preisanpassung nicht mehr notwendig ist, da die Preise bei den Schlachtschweinen wieder erheblich gefallen sind. Die Einkäufer kennen die Erzeugerpreise sehr genau.“ Auf die Frage, ob denn höhere Preise durchsetzbar gewesen wären, antwortete er: „Wir hatten sie schon durchgesetzt.“ Daraus sind folgende Schlüsse zu ziehen:

1. Höhere Preise sind auch bei den angeblich so marktmächtigen Discountern durchzusetzen.
2. Das ist umso leichter möglich, wenn es darum geht, die wirtschaftlichen Vorteile der Verarbeitungsstufe zu sichern.
3. Die Erzeugerstufe ist innerhalb dieser Markt- und Machtverhältnisse kein gleichwertiger Marktbeteiligter.

In ihrer Hilf- und Machtlosigkeit beteiligen sich landwirtschaftliche Organisationen, bzw. einige ihrer Repräsentanten, am Aufbau und Erhalt eines Warenterminmarktes für Schlachtschweine und Ferkel. Was als eine Mindestabsicherung von Erzeugungserlösen angekündigt wird, entpuppt sich als Signal an alle Interessierten, für wie wenig Geld Bauern bereit sind, ihre Schweine zu verkaufen. Der Warenterminmarkt hat eindeutig die Tendenz zum kleinen Geld und schadet der Landwirtschaft. Das Volumen dieses Marktes ist eher gering, dafür ist seine Wirkung auf Preisentwicklungen und Markteinschätzungen umso nachteiliger. Der Terminmarkt für Schlachtschweine ist ein Beispiel dafür, wie unfähig die Landwirtschaft ist, Marktprobleme zu lösen.

Gleiche Chancen für Marktbeteiligte

Staatliche Maßnahmen, die regulierend in das Marktgeschehen eingreifen, werden im Rahmen EU-agrarpolitischer Neuorientierungen stärker ein-

geschränkt. Das hat gewiss auch positive Auswirkungen. Private Lagerhaltung kann zwar kurzfristig den Preis stabilisieren, bei der Auslagerung ist es jedoch ein Instrument zum Preisdumping. Ein freies Spiel der Marktkräfte kann sich nur dann wohltätig auswirken, wenn diese durch klare Spielregeln bezähmt, bewacht werden.

Auf dem Spielfeld des Agrobusiness begegnen sich Riesen und Zwerge, wobei die Riesen oft noch Tarnkappen aufhaben, sich hinter einer mangelnden Preis- und Markttransparenz verstecken. Auch wenn staatlicherseits unmittelbare Markteingriffe eingeschränkt werden, hat er umso mehr und zwingend notwendig Rahmenbedingungen zu schaffen, die den Marktbeteiligten gleiche Chancen bieten. Bereits in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde mit dem Vieh- und Fleischgesetz der Versuch unternommen, ordnungspolitisch einzugreifen. Das ist heute notwendiger denn je. An der schwachen Marktposition der Erzeugerstufe gegenüber einer konzentrierten, EU-weit agierenden Verarbeitungsstufe hat sich wenig geändert. Branchenintern wird angenommen, dass sich der Konzentrationsprozess fortsetzt und letztlich nur ca. zehn Unternehmen übrigbleiben.

Fazit

Freilich sind die Bauern selbst nicht ganz schuldlos an ihrer Misere: zufrieden oft mit einem Mindesterloß auf dem Terminmarkt, mit einem vermeintlich um ein oder zwei ct/kg höheren Preis als der Nachbar oder mit leichtfertigem Vertrauen in Vermarktungsgenossenschaften als „ihre“ Unternehmen. Aus einer Abliefermentalität heraus wird verkannt, dass über starke Erzeugerzusammenschlüsse in das angeblich freie Spiel der Marktkräfte eingegriffen werden kann. Durch eine Novellierung des Marktstrukturgesetzes könnten unabhängige Erzeugergemeinschaften gestärkt und Marktmacht gerechter verteilt werden. Das ist umso notwendiger, da im Markt zwar grenzenlos operiert wird, er aber nicht grenzenlos frei ist, sondern zu einem erheblichen Teil von wenigen Großunternehmen beeinflusst wird. Angesichts derzeitiger Markt- und Machtverhältnisse breitet sich unter den Bauern Resignation aus. Bestenfalls sehen sie Individuallösungen nach dem Motto der Fleischwerbung: Alles Gute für mich. Rette sich, wer kann.

Günther Völker



Die mangelnde Markttransparenz macht es den Bauern schwer, zu entscheiden, wo sie ihre Schweine abladen sollen. Foto: Archiv

Mit der Milcherzeugergemeinschaft zu besseren Preisen

Über den steinigen Weg bergauf, wie Milchbäuerinnen und -bauern aus Westfalen sich zusammenschlossen, um darüber einen angemessenen Preis mit einer Molkerei aushandeln zu können, berichtet eine Beteiligte.

Wenn man als Milchviehhalter bessere Auszahlungspreise am Markt erzielen will, muss man sich von der traditionellen „Erbhofmolkerei“ lösen und zusammen mit anderen Bauern als Milcherzeugergemeinschaft Mengen bündeln, um ein interessanter Anbieter für andere am Markt agierende Molkereien zu sein, mit denen man dann hohe Milchpreise aushandeln kann – so die Theorie. Wie dies in der Praxis vonstatten gehen kann, haben die Mitglieder der Milcherzeugergemeinschaft Sauerland und Umgebung (MEG) mit Sitz im westfälischen Rüthen (die BS berichtete) in den vergangenen zweieinhalb Jahren mit wechselnden Gefühlen erlebt.

Nachdem der als äußerst ungerecht empfundene „Staffelpreis“ der Milchwerke Köln/Wuppertal eG – heute Campina – zum Zusammenschluss der über 40 Milchviehhalter führte, rückte schnell auch die Aussicht auf einen höheren Milchpreis ins Zentrum der



Überlegungen. Im Herbst des Jahres 2000 war der Milchbedarf vieler Molkereien überaus hoch. Die MEG bekam daher von zahlreichen Molkereien interessante Angebote zur vertraglich abgesicherten Milchlieferung. Letztendlich wurde dann ein mehrjähriger Abnahmevertrag mit einer kleinen, in der Vergangenheit hoch auszahlenden Privatmolkerei abgeschlossen. Der festgelegte Milchauszahlungspreis orientierte sich an überdurchschnittlichen Molkereien aus der weiteren Umgebung. Die Milchabholung oblag der Molkerei.

Nach einem glänzenden Start, hohem Gemeinschaftsgefühl und großem Engagement aller Mitglieder sowie des Molkereieinhabers verliefen das erste und auch das zweite Lieferjahr weitgehend wunschgemäß. Im dritten Jahr war die belieferte Molkerei dann akut von Insolvenz bedroht, da sie durch

Übernahme der Lieferanten einer anderen Molkerei ihre Verarbeitungsmenge in wenigen Wochen verdoppelt und sich damit offenbar übernommen hatte. Dies wurde zur ersten ernsten Prüfung für die Solidarität innerhalb der MEG. Nach intensiven Verhandlungen mit der Molkerei und den beteiligten Banken sowie nach mehreren außerordentlichen Mitgliederversammlungen wurde einvernehmlich eine Regelung getroffen, bei der die Bauern auf einen Teil ihres Milchgeldes zur Abwendung der Insolvenz verzichteten. Gleichzeitig schlossen sie einen veränderten Milchabnahmevertrag ab, dessen marktorientierte Preisgestaltung zunächst nur einen gut durchschnittlichen Milchauszahlungspreis erwarten lässt. Durch eine Besserungsklausel wird das einbehaltene Milchgeld nachgezahlt, sobald sich die Molkerei wirtschaftlich wieder stabilisiert hat. Mit dieser Vereinbarung konnte ein Sanierungsverfahren eingeleitet werden.

Die Suche nach Alternativen wäre nun, in Zeiten hoher Milchüberschüsse bei den Molkereien, schwieriger geworden. Eine erneute feste Anbindung

an eine große Genossenschaftsmolkerei wurde von den MEG-Mitgliedern fast einstimmig abgelehnt, da dies neben ebenfalls finanziellen Einbußen auch das völlige Scheitern des Projektes bedeutet hätte. Es war sehr beachtlich, wie die Bauern in dieser misslichen Situation geschlossen zusammenstanden und den MEG-Vorstand in seinem Bemühen um eine gute Lösung voll unterstützten.

Inzwischen befindet sich die Abnahmelmolkerei offensichtlich auf dem Wege der Genesung, und die MEG-Mitglieder sind trotz der Einbußen froh, nicht kurzfristig das Handtuch geworfen zu haben. Viele Nachteile der genossenschaftlichen Molkereien (Geschäftsanteile, Staffelpreise, Stoppkosten etc.), die bei den dortigen Lieferanten für großen Ärger sorgen, bleiben ihnen weiterhin erspart. Und die Freiheit, als Milcherzeuger am Markt agieren zu können, ist eine Ertragschaft, die sich trotz Rückschlägen auf Dauer bezahlt machen wird.

Dorothee Biermann

Auf der Suche nach einer Bio-Molkerei

Von den Versuchen, seine Milch biologisch zu vermarkten, berichtet ein Bioland-Bauer aus Nord-Württemberg

Eigentlich ist die Region Hohenlohe landwirtschaftlich gar nicht so uninteressant. Relativ gute Böden, ordentliche Schlaggrößen, gute Dorfstrukturen und keine große Marktferne. Die Vermarktung von Biomilch ist dort dennoch schwierig: Als ich 1996 den Hof meiner Eltern übernahm, gab es die kleine Molkerei Mäusdorf, die auch Bioland-Produkte aus der Milch der regionalen Bioland-Betriebe herstellte. Des weiteren eine im Aufbau stehende Käserei für Schnitt- und Hartkäse, sowie die Schrozberger Demeter-Molkerei und weiter südlich die zur Alb-Donaumilch gehörende Tübinger Molkerei mit Bioland-Produkten. Jedoch gab es bei allen potenziellen Abnehmern einen Haken: Die Molkerei Schrozberg nimmt nur Demeter-Betriebe, Tübingen erfasst nicht in dieser Region und Mäusdorf hatte schon damals mehr Biomilch, als sie Produkte vermarkten konnte. Die Käserei suchte nur silofreie Milch, was für uns eine betriebliche Umstellung bedeuten würde.

Nach langer Überlegung kamen wir zu dem Schluss, dass die Umstellung auf

Heufütterung unseren Vorstellungen der Milchviehhaltung entgegenkam, zumal auch ein finanzieller Ausgleich bezahlt wird. Die konventionelle Molkerei ließ uns noch vor Ablauf der zweijährigen Kündigungsfrist wechseln. In Erwartung einer besseren Vermarktung kauften wir also etwas Quote und bauten den Stall um.

Die ersten Monate mit der Käserei waren dann auch wirklich ein (Geld)Segen. Die Kühe spürten dies scheinbar und ließen die 'Milch laufen'. Aus der Milch wurde handwerklich hergestellter Käse und nicht mehr wie früher H-Milch produziert. Da machte das Melken gleich wieder mehr Spaß. Doch nach ein paar Monaten konnte die Käserei das Milchgeld nicht mehr bezahlen – zu hohe Baukosten und anfängliche Vermarktungsprobleme waren die Ursachen. Zur Pleite kam es zwar nicht, ein Brand im Heizungskeller legte jedoch die Produktion erst mal still. Wir Milchproduzenten bettelten bei unseren alten konventionellen Molkereien um Wiederaufnahme. Diese spielten ihre Monopolstellung aus, verlang-

ten die ordentliche Bindung als Mitglied, was für uns wieder eine zweijährige Kündigungsfrist bedeutete.

Ein Jahr später machte die Molkerei Scheitz kräftig Werbung für ihr neues Erfassungsgebiet in Nordwürttemberg. Wir waren jetzt wieder mit der konventionellen Molkerei verbunden,

kündigten zwar schon zum ersten Jahreswechsel wieder, mussten diesmal jedoch die zwei Jahre warten. Währenddessen fing die Molkerei Scheitz an, trotz vollem LKW ihre Transportkosten auf die Erzeuger abzuwälzen und drohte mit 10 Pfennig Transportkostenbeteiligung pro Kilogramm Milch. Gegen Ende der Kündigungsfrist bot die Käserei sich uns wieder an. Sie hatten ihre Außenstände abbezahlt, Käsequalität und Vermarktung besser im Griff als beim ersten Versuch. Unsere Entscheidung fiel nochmals auf die Käserei, nicht zuletzt, weil die Nähe auch



in der schwierigen Zeit der Zahlungsausstände uns den persönlichen Kontakt ermöglichte, was doch etwas Glaubwürdigkeit schuf. Auch die Produktion von Heumilch – der Geruch im Stall – gefiel uns einfach besser.

Jetzt, knapp zwei Jahre nach unserem Wechsel, gibt es keine Wahlmöglich-

keiten mehr. Die Molkerei Scheitz hat ihre Bauern in Nordwürttemberg wieder abgestoßen, die konventionelle Molkerei übernahm die Erzeuger mit der Aussicht, in naher Zukunft eine Bioschiene einzuführen, wovon bis heute nichts zu sehen ist. Somit ist mittlerweile die Dorfkäserei Geifertshofen der einzige potenzielle Abnehmer für Biolandmilch aus Nordwürttemberg. Wir sind in so einer Zeit der mangelnden Nachfrage um die relative Ruhe froh – ein Molkereiwechsel bleibt uns hoffentlich erst mal erspart.

Martin Kochendörfer

Wunder der Bäume – ein Fotokalender



Wunden im Baum – das Leben hinterlässt auch bei Bäumen Spuren: Bäume dienen als lebende Pfähle für Zäune und Verkehrsschilder, oft werden sie durch Stacheldrähte in ihre Schranken gewiesen. Bäume haben einen langen Atem und eigene Strategien, mit derartigen Störungen umzugehen: Die allmähliche Einverleibung der Eindringlinge. Dabei entwickeln die Bäume erstaunliche Kräfte und ei-

nen beeindruckenden Überlebenswillen. Sind uns sonst eher Bilder von perfekt gewachsenen Solitär-bäumen oder aber pittoresken Baumruinen geläufig, so stellen die Fotos von Olaf Willenbrock andere Ansichten von Bäumen in den Blickpunkt: Bäume, deren Wuchs durch Drähte, Schilder und Nägel gestört wurde. Durch Überwallung werden diese Fremdkörper von den Bäumen überwachsen, so dass eigenwillige Formen entstehen. Die Bilder laden ein zum Wundern, zum Assoziieren und zur Spielerei mit Symbolen. Olaf Willenbrock fotografiert seit 14 Jahren verwachsene Bäume in aller Welt. Die meisten Farbaufnahmen stammen aus Göttingen und Umgebung. *ak*

Olaf Willenbrock: Baumwunden – Baumwunder. Kalender 2004, Selbstverlag, 12,50 €. Siche auch: www.baumwunder.de



als dumme Kühe" sagen sich die Kuh Mo und ihre Freundin „La vache qui rit“, und deshalb liegt es ihnen fern, ein stinknormales Kuh-Leben zu führen. Mo verbringt ihren Lebensabend in einem Kloster und erinnert sich an ihre Jugend im Baskenland: Wie sie im Jahre 1936 in einem Bergwald das Licht der Welt erblickt und ihre Freundin kennen lernt. Dass seltsamerweise auf dem Hof, auf dem sie lebt, kein Mensch sensen kann und dort abwechselnd die schwarzen und die rotbraunen Kühe zum Kraftfutter-Bankett in den Stall geführt werden. Mo beobachtet, immer im Zwiegespräch mit ihrer altklugen inneren Stimme, das Geschehen am Rande des spanischen Bürgerkrieges: Was haben der Mann mit

der grünen Brille und seine beiden Gehilfen auf dem Dach der benachbarten Mühle zu suchen? Als sich alle Rätsel lösen, verändert sich ihr Leben schlagartig, sie geht auf Wanderschaft und zweifelt zeitweise gar am Kuh-Sein: Als sie sich immer mehr wünscht, ein elegantes Pferd zu sein, wird ihr Kuhstolz zum Glück von ihrer inneren Stimme gerettet, die ihr eine Menge

Lebensweisheiten und die Geschichte von der trojanischen Kuh erzählt, die den Griechen zum Sieg über Troja verhalf. Ein skurriler, amüsanter Roman mit knappen Verweisen auf die jüngere europäische Geschichte. Für LeserInnen ab 10 Jahren. *ak*

Bernardo Atxaga: Memoiren einer baskischen Kuh. Fischer 2003. 221 S., 6,90 €.



Die Blätter fallen.....

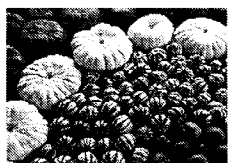


...und Weihnachten rückt immer näher. Bald werden Kekse gebacken, Fenster geschmückt, die Lieben und Liebsten mit schönen Geschenken bedacht. Da der vorweihnachtliche Einkauf schnell zum Vorweihnachts-Stress werden kann, stellen wir hier einige Bücher vor, die bei uns bestellt werden können und gern geduldig bis Weihnachten still an einem geheimen Ort liegen und auf das Auspacken warten. Vielleicht gibt es an den ruhigeren Wintertagen etwas Zeit, um sich mal wieder richtig ins Schmöckern zu versenken...

Alle Bücher können beim AbL-Verlag bestellt werden. Ein Bestellformular liegt dieser Bauernstimme bei.

Bauern schaffen Landschaft

Gepflegtes Land gibt es noch überall dort, wo Bauern ihre Felder bestellen, ihre Wiesen mähen und der Landschaft damit das Aussehen geben, wie wir es seit Kindertagen an kennen. Von uns allen sind die Bauern die letzten uns verbliebenen Landschaftsgestalter.



Wenn wir auch sie weiter langsam sterben lassen wie alles, was uns für den Augenblick als unnotwendig und unwirtschaftlich erscheint, wird die Landschaft veröden und verwildern.“ – Ein Band mit sehr schönen Fotografien von Landschaften, Menschen und Produkten aus der Landwirtschaft; jedes Foto wird durch einen kurzen Text wie den obigen ergänzt. *ak*

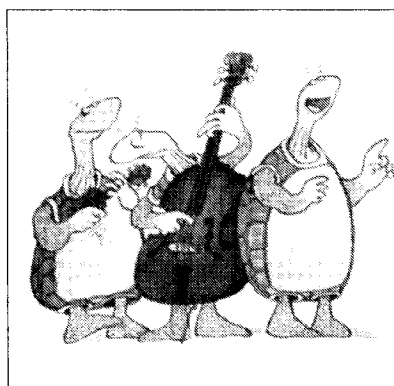
Hans Meister und Gery Wolf: *Agricultur – Menschen schaffen Landschaft*. Leopold Stocker Verlag 2003. 128 S., 24,90 €.

Neues von Schafen

Das Landschaft ist vielseitig einsetzbar – es hat einige Landschaften, in Mitteleuropa vor allem Heidelandschaften, geprägt; hält sie heute noch von Wäldern frei und eignet sich dabei auch ganz wunderbar für die Zubereitung von chinesischer Lamm-suppe oder Lammkotelett mit Kürbiskruste. Wie kam 2der Mensch auf das Schaf? Liebevoll illustriert wird die gemeinsame Geschichte von Mensch, Schaf, Landschaft und Kochtopf beschrieben. Man wird mit dem Leben der Schäfer und Schafe, den Schafrassen wie

Skudde oder Heidschnucke, und den „Schafslandschaften“ bekannt gemacht, bevor das Schaf zerlegt wird und in den Kochtopf kommt: Vier Köche stellen feinste Rezepte mit Lammfleisch und Schafskäse vor. Ein Kochbuch, bei dem man vor lauter netten Bildern und Geschichten aufpassen muss, dass man das Kochen nicht vergisst. *ak*

Biologische Station Zwillbrock e.V. (Hg.): *Königin der Heide – ein Kochbuch*. Selbstverlag 1999, 133 S., 13 €.



Tierische Reime

Hochverehrtes Publikum, Damen, Herren ungelogen, schön habt ihr euch angezogen. Doch im Vergleich zum lieben Vieh, seid ihr die schlechtere Kopie.“ ... „Und ich hasse, schimpft das Fohlen, jeden weitren Reim auf Bohlen denn für solche Volksbelügung stehe ich nicht zur Ver-

fügung, wiehere auch kein Duett mit dem Pony im Falsett.“ Mit sprachlichem Witz führt Roger Willemsen durch das Stück „Karneval der Tiere“ des Komponisten Camille Saint-Saens. Die spöttischen, teils deftigen Reime hat Volker Kriegel mit Illustrationen zu tierischem Leben erweckt. *ak*

Roger Willemsen: *Karneval der Tiere*. Eichborn 2003, 62 S., 12,95 €; als Hörbuch 17,90 €.

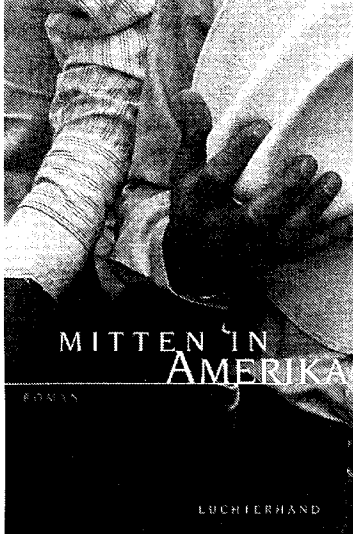
Mitten in Amerika

Ein Roman über das Vordringen der Vertragslandwirtschaft in den USA

Die mehrfache Literaturpreisträgerin Annie Proulx hat sich in ihrem aktuellen Roman der Schweinemastindustrie zugewandt. Im Herzen der USA, in der kleinen texanischen Stadt Woolybucket soll der zugereiste Bob Dollar Farmer überreden, dem Schweinemastkonzern „Global Pork Rind“

Land für neue Schweineställe zu verkaufen. Der junge Antiheld mit schlichtem Gemüt will seinen neuen Job gut machen, aber die Einheimischen sind von den Schweinefarmen, die sich im Panhandle ansiedelten, wenig angetan: das Grundwasser wird verseucht, es gibt kaum Arbeitsplätze und der Gestank mindert die Lebensqualität. Annie Proulx gelingt eine detaillierte Schilderung des Landstrichs und seiner Bewohner. Statt die Handlung voranzutreiben, wird der Leser an die Besonderheiten der dünn besiedelten, landwirtschaftlich geprägten Region und ihrer tief religiösen Bewohner herangeführt. Schnell erkennt Bob Dollar: „Der große Gleichmacher war die Arbeit, die Arbeit und das Land, der doppelte Triumph aller Landmensch.“ Auf Anraten seines Chefs hat sich Bob Dollar ein Zimmer bei einer älteren Vermieterin genommen, die ihn mit Geschichten und vor allem mit der Geschichte der Region füttert und er hört begierig zu. Fast fängt man an, beim Lesen bestätigend zu nicken,

ANNIE PROULX



wenn der eigentliche Held des Romans der erfolgreichen Windrad- und Bohrunternehmer Ace Crouch sagt: „Hat denn der Landmensch, der hier geboren ist, kein Recht darauf, hier zu leben? Mehr Recht, als irgendein abwesender Schweinezüchter darauf haben kann, die Gegend zu ruinieren?“ Doch dann reißt einen die Autorin aus dem leicht getrübbten Blick auf das schöne Leben auf dem Land, wenn die Vermieterin LaVon die Lynchorganisation Ku-Klux-Klan der Weißen in den Südstaaten der USA als Wohltätigkeitsorganisation schildert: „Nein, aus meinem Mund werden Sie nie ein Wort gegen den Klan hören. Er war eine Gemeinschaftsorganisation, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, für anständiges christliches Benehmen zu sorgen.“

Gegen Ende des Romans schließt die Autorin wieder den Bogen zum Landverkauf und überrascht die Leser mit der Findigkeit der Farmer, eine Lösung für die sich ausbreitenden Schweinefarmen zu finden. Ein ungewöhnlicher Roman in origineller und einfühlsamer Sprache geschrieben, der neben Einblicken in die landwirtschaftliche Geschichte der USA auch Verständnis für die US-amerikanischen Farmer heute schafft. *ms*

Annie Proulx: Mitten in Amerika. Luchterhand 2003, 511 S.; 25,- €.



Natur und Macht

Eine Weltgeschichte der Umwelt

Zugegeben – der Titel klingt etwas Zdröge und hätte mich nicht zum Lesen verführt. Was will man auch erwarten, wenn ein Professor für Neuere Geschichte der Universität Bielefeld ein Buch schreibt. Doch das Buch landete nicht zuletzt wegen seines interessanten Umschlagsfotos (Terrassenfeldbau auf Madagaskar) auf meinem Nachtschisch, und aus dem Vorhaben, abends noch für zehn Minuten den geistigen Horizont zu erweitern, wurden spannende Lesereisen von Stunden. Denn über theoretische Betrachtungen der Mensch-Umweltbeziehungen sowie kultureller, sozialer und ethischer Machtmechanismen hinaus reiht sich ein Beispiel aus der Menschheitsgeschichte an das nächste. Dabei geht es vorwiegend um Landwirtschaft, Be- und Entwässerung, Aufforstung und Entwaldung, Hutewälder und Plaggenwirtschaft. Der Autor geht bis in vorchristliche Zeiten zurück: Was unterscheidet den Bewässerungsfeldbau in Mesopotamien (heute Irak)

von den Nilhochwässern in Ägypten und wie wirken sich die Staudambauten neuer Zeit aus? Der Aufstieg und Fall ganzer Kulturen (Stichwort: Mayas) wird unter dem Gesichtspunkt betrachtet, wie sie mit ihren natürlichen Ressourcen umgehen. Dabei stößt Radkau oft an die Grenzen heutigen Wissens, weil gesicherte Quellen fehlen, und stellt verschiedene Theo-

rien vor. Es geht um Krisenbewusstsein und Krisenmanagement, für den Historiker aber auch um die Frage, ob das, was propagiert und dokumentiert wurde, wirklich den tatsächlichen Umweltbedingungen entsprach oder vielmehr politischen und wirtschaftlichen Interessen. Als Beispiel nennt Radkau die Verdrängung der Bauern aus den Hutewäldern zugunsten einer auf Holztrag orientierten Forstwirtschaft mit steigendem Holzkonsum zu Beginn der Industrialisierung. Radkau führt die Leser mit neuen Augen durch Kolonialismus, Industrialisierung, Nationalismus bis ins „Labyrinth der Globalisierung“. Da verliert sich dann leider

der Blick auf die Landwirtschaft hinsichtlich neuer Themen wie atomare Apokalypse, Krebsangst, Tourismus, Entwicklungshilfe und Raumfahrt. Dennoch trägt das Buch entscheidend dazu bei, die Probleme von Landwirtschaft und Globalisierung vor ihrem historischen Hintergrund besser zu verstehen. So kommt Joachim Radkau zu dem Schluss: „Die historische Umweltforschung liefert so, wie sie hier verstanden wird, nicht nur Marginalien zur Geschichte, sondern führt mitten in Kernzonen weltgeschichtlicher Prozesse hinein – und zeigt am Ende, dass es in der Umweltpolitik um die Politik schlechthin geht.“ *we*

Joachim Radkau: Natur und Macht – Eine Weltgeschichte der Umwelt. Aktualisierte und erweiterte Fassung 2002. Verlag C.H. Beck, München. 469 S., 19,90 € für die broschurierte Sonderausgabe; zu beziehen über den AbL-Verlag



Wie weit fällt der Apfel vom Stamm?

Frauen, die auf einem Bauernhof aufgewachsen sind, erzählen ihre Geschichte: 26 Lebensläufe, sie erzählen vom Glück des Aufwachsens inmitten einer großen Familie, die immer in greifbarer Nähe ist und von der Nähe zur Natur und zu den Tieren. Aber auch davon, sich als Bauerntochter manchmal von den Spielen der anderen Kinder ausgeschlossen zu fühlen: In den Sommerferien auf dem Hof zu helfen statt im Freibad zu toben oder von der besten Freundin zu hören, dass

man nach Kühen riecht. Die Frauen sind verschiedenste Wege gegangen in Ausbildung, Studium und Familiengründung. Viele sind Bäuerin geworden, einige fielen weiter vom Stamm, wurden Theologin, Kunsthandwerkerin, Geschäftsfrau, Entwicklungshelferin; sie blicken auf schöne und harte Zeiten, einige auch auf Schicksalsschläge zurück: „Heute frage ich mich oft, woher ich damals die Kraft und Energie hatte, weiterzuleben. Vielleicht liegt es auch an der ‚harten‘

Kindheit, die meinen Selbsterhaltungstrieb gefördert hat“. Alle Erzählungen sind so unterschiedlich, wie die Höfe, auf denen die Frauen aufgewachsen sind und wie die Situation der Autorinnen heute ist. *ak*

Ulrike Siegel (Hg.): „Immer regnet es zur falschen Zeit.“ Bauerntöchter erzählen ihre Geschichte. Landwirtschaftsverlag Münster 2003. 175 S., 12,95 €.



Reiseeindrücke aus Polen

Teilnehmer der AbL-Exkursion nach Polen berichten

Es stimmt nachdenklich, warum so viel brach liegt

Da wir vor der Reise einiges über das Posener Gebiet und seine Landwirtschaft gelesen hatten, wussten wir, dass es ähnlich strukturiert ist wie unsere Region. Es war unsere erste Fahrt nach Polen und was uns am meisten beeindruckt hat, waren die Gebiete, die ungenutzt lagen – nicht nur kleinstrukturierte, sondern großflächig, obwohl es keine obligatorische Flächenstilllegung in Polen gibt. Das stimmt nachdenklich, warum so viel brach liegt und was dann im nächsten Jahr nach dem EU-Beitritt passiert. In anderen Gebieten, in denen es noch bäuerliche Strukturen gibt, ackerten viele Bauern mit ihren kleinen Schleppern und vorhandener Landtechnik auf ihren schmalen Feldern. Erstaunlich auch, wie weit die deutsche Wirtschaft schon Fuß gefasst hat. Alle wichtigen Bereiche sind durch westliche Firmen und Unternehmen

besetzt. Die großen Discounter (Aldi, LIDL usw.) werden in kürzester Zeit auch in Polen die Konsumgewohnheiten der breiten Bevölkerung auf den Kopf stellen. Absatzmöglichkeiten für viele kleine Betriebe werden zusammenbrechen.

Besonders beeindruckt hat uns die Gastfreundschaft und Herzlichkeit der Menschen, denen wir begegnet sind. Mit Stolz haben sie ihre Betriebe vorgestellt.

Es wurde jetzt schon deutlich, welche Bauern eine Chance haben, die Vorteile der EU in den nächsten Jahren zu nutzen. Unsere Warnungen vor den unangenehmen Folgen des EU-Beitritts konnten unsere Gesprächspartner nicht nachvollziehen.

Erika und Gerd Kattenstroth, bewirtschaften einen Hof in Westfalen



Blick in den bäuerlichen Betrieb: noch viel Handarbeit.

Ich hatte es mir kleinstrukturierter vorgestellt

Man hat zwar schon gehört, dass das Posener Gebiet die Kornkammer Polens ist, aber so großflächig hatte ich es mir nicht vorgestellt. Das war überraschend – auch die Betriebe. So ein polnischer Kleinbetrieb, wie ich mir ihn vorgestellt hatte, fehlte auf unserer Reise. Wir haben die großen Betriebe gesehen und die Versuchsbetriebe. Wie die kleinen Betriebe aussehen und welche Meinung sie zum EU-Beitritt haben, konnten wir nicht erfahren.

Antonia Jacobfeuerborn, hat gerade ihre Ausbildung zur staatlich geprüften Landwirtin abgeschlossen

Osten als Exportmarkt

Mit der Osterweiterung wächst die EU um 75 Mio. Verbraucher. Einen schnellen Nachfragezuwachs bei höherwertigen Lebensmitteln und damit besondere Chancen für die deutsche Agrarwirtschaft erwartet Manfred Nüssel, Präsident des Deutschen Raiffeisenverbandes. Da der Ausbau der Veredelungsproduktion in den Mittel- und Osteuropäischen Ländern (MOEL) noch Zeit brauche, ergäben sich Exportchancen für westeuropäische Unternehmen. Von 2000 bis 2002 seien deutsche Agrarexporte in die Beitrittsländer um rund 14 Prozent (von 1,55 Mrd. Euro auf 1,76 Mrd. Euro) gestiegen. Das Agrarpotenzial der MOEL werde überschätzt. Defizite sieht Nüssel bei Bodenqualität, klimatischen Bedingungen und agrarstrukturellen Verhältnissen. pm



Derzeit leben 38 % der polnischen Bevölkerung auf dem Land, 44 % davon finden Arbeit in der Landwirtschaft. Unser Besuch bei der Familie Ratajczak: Welche Zukunft erwartet die Jugend auf dem Land? Fotos: Erdmansi-Sasse

Schlecht auf den EU-Beitritt vorbereitet

Am meisten hat mich überrascht, dass die Betriebe, aber auch die Organisationen so schlecht auf den EU-Beitritt vorbereitet scheinen. Gerne hätte ich auch bäuerliche Subsistenzwirtschaft gesehen mit fünf Hektar und drei Kühen und diese Menschen gefragt, welche Perspektiven sie hinsichtlich des EU-Beitritts sehen - oder ob sie überhaupt Perspektiven sehen. Mein Gesamteindruck ist, dass die meisten Betriebe, die wir gesehen haben, den EU-Beitritt wirtschaftlich überstehen werden, weil sie jetzt schon unternehmerisch denken. Um mit

der EU auszukommen, müssen die Betriebsleiter aber noch ihre Hausaufgaben machen. Mir ist auch erst durch die Reise bewusst geworden, dass die Verarbeitungs- und Vermarktungsstrukturen ganz anders sind als bei uns. Staatliche Aufkäufer garantieren den polnischen Bauern z. B. beim Getreide bessere Preise. Und für Premiumprodukte wie Neuland- oder Ökofleisch ist das Bewusstsein noch nicht da, so mein Eindruck.

Arnd Berner, bewirtschaftet einen Hof in Niedersachsen



Blick auf die Großmastanlage von Farmfood: Ansiedlung internationaler Konzerne

Polens Landwirtschaft im Wandel

Deutsche und polnische Bauern tauschen auf der AbL-Fahrt in die „Kornkammer“ Polens bei Posen Erfahrungen aus und informieren sich hinsichtlich des bevorstehenden EU-Beitritts

Vorne in unserem polnischen Reisebus prangt die amerikanische Flagge. Liberalismus à la Amerika ist angesagt in Warschau, beklagt sich Herr Ptak, Leiter der Landwirtschaftlichen Genossenschaft in Zbaszyn. Viele Genossenschaften seien inzwischen liquidiert. Doch habe man nun erfahren, dass es auch in den westlichen Staaten solche Einrichtungen gebe, die gut funktionieren, so Herr Ptak weiter.

Genossenschaften in der Krise

Die Genossenschaften in Wojnowice und Zbaszyn, die wir im Rahmen einer AbL-Exkursion besuchen, haben nur noch wenig mit Landwirtschaft zu tun. Geld wird hier mit der Fertigung von Kunststoffenstern oder KFZ-Reparaturen verdient. Letzte Relikte sind Saatgutaufbereitung und -handel. Besonders die älteren Landwirte wollen nicht mit den Genossenschaften zusammenarbeiten, bekommen wir zu hören. Nun sind die polnischen Bauern ja dafür bekannt, dass sie der Zwangskollektivierung widerstanden haben – ein Phänomen im ehemaligen Ostblock.

Landwirtschaft als soziale Frage

Dafür fürchtet die EU nun die Masse polnischer Kleinbetriebe. Der im Westen verbreitete Eindruck, wonach es in Polen noch fast 2 Mio. Betriebe gebe, sei falsch, bekommen wir auf der in Posen neu eingerichteten Landwirtschaftskammer zu hören, tatsächlich produzieren nur 700.000 für den Markt, alles andere sei Selbstversorgung. Unser Reisebegleiter Professor Kosmicki von der landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Posen gibt zu bedenken, dass Landwirtschaft in Polen vor allem eine soziale Frage sei. Bei einer offiziell eingeräumten Arbeitslosenquote von 18 % vermutet man auf dem Land eine weitere Mio. Menschen, die kein ausreichendes Einkommen erwirtschaften und in Armut leben. Landwirte in Polen haben keine Einkommensalternativen, so das schlichte Fazit.

Es fließt ausländisches Kapital

Der Strukturwandel ist schon jetzt spürbar. Als Beispiel dafür nennt Edward Warych, Direktor des Versuchsbetriebs in Brody: Wurden zu kommunistischer Zeit in Polen 12 Mio. Liter Milch ermolken, war das noch zu wenig; sind es heute nur noch 6 Mio. Liter, ist das bereits zu viel. In der Posener Region sind die Molkereien noch vor-

wiegend genossenschaftlich, die Zuckerfabriken dafür praktisch alle vom Westen aufgekauft. Wir besuchen die größte in Opalenica, die zur Nordzucker AG gehört. In die sogenannte Kornkammer Polens fließt viel ausländisches Kapital, berichtet Direktor Bobrowski, der junge, dynamische Minister für Landwirtschaft der Wojewodschaft Wielkopolski. In seinem Bezirk findet auf 10 % der Landwirtschaftsflä-



Gerd Kattenstroth (links), Bauer aus Westfalen im Gespräch mit Ryszard Napierala (zweiter von rechts), ebenfalls Landwirt und Vorsitzender des Wojewodschaftsvereins der Landwirte in Poznan (Posen). Professor Eugeniusz Kosmicki (rechts) von der landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Poznan übersetzt. Im Hintergrund Gerd Schepper, Reiseleiter. Foto: Erdmanski-Sasse

che Polens 30 % der Fleischproduktion statt. Im Fleischmuseum in Sielinko können wir uns davon überzeugen, dass Schinken aus der Region schon Anfang des 20. Jahrhunderts nach Amerika exportiert wurde. Von heute 428 Fleischfabriken, sind erst 12 an EU-Standards angepasst, bis Ende 2004 sollen es 207 sein. Von 62 Molkereien entsprechen 11 den EU-Normen. Beim Getreideanbau mache die Monokultur Probleme, räumt Minister Bobrowski ein, fügt aber gleich hinzu, dass der Mineraldüngerverbrauch dreimal und der Pflanzenschutzzeit fünfmal niedriger sei als in der EU. Von insgesamt 140.000 Betrieben im Bezirk wirtschaften 42 anerkannt ökologisch. Große Betriebe dagegen erreichen laut Bobrowski fast industrielle Ausmaße.

Einkommensalternativen erschließen

Für den Agrotourismus interessieren sich im Bezirk 500 Betriebe, die Übernachtungen anbieten wollen. Bereits in der Ausbildung setzt man auf Vielfalt, wie wir in der Landwirtschaftsschule in Trzcianka erfahren. Mit der Verbindung von Pferdehaltung und Agrotou-

rismus hofft man, eine spezielle Nachfrage aus dem Ballungsraum Posen zu befriedigen. Schwerpunkt des schuleigenen Betriebs ist laut Direktor Janicki die Milchproduktion. Mit einer Milchleistung von 7.000 Litern liege man weit über dem Landesdurchschnitt von 4.500 Litern. Der moderne Melkstand sowie neueste Technik bei der Silageherstellung geben uns einen Eindruck, wie die Schüler hier auf moderne Land-

spezialisiert. Im Stall stehen auch drei Kühe und zwei Sauen mit Ferkeln. Der Hof ist belebt von allerlei Geflügel. In der Direktvermarktung könne noch ein relativ guter Preis erzielt werden, berichtet Bauer Ratajczak. Wichtig für ihn als Züchter sei aber auch der Schafzuchtverband, der den Export von Tieren nach Italien und Frankreich organisiert. Herr Ratajczak Senior hat vor allem eine Frage an uns: Warum könne in Deutschland alles so billig produziert werden?

Nach Preisen fragt auch Herr Napierala, Vorsitzender der Landwirte in Posen, als wir seinen 100 ha-Betrieb mit 8.000 Gänsen und 300 Mastschweinen besichtigen. Die Gänse werden über einen Aufkäufer weiter nach Deutschland vermarktet, der Gänsebraten zu Sankt Martin hat in Polen selbst keine Tradition. Was der Kunde im deutschen Supermarkt für seine Gans bezahlt, möchte Bauer Napierala von uns wissen.

Auf dem Betrieb von Herrn Burminski hat man sich auf die Erzeugung und Weiterverarbeitung von Korbweiden spezialisiert. Hier in der Gemeinde Miedzichowo überwiegen Sandböden mit einem Waldanteil von 70 %. Die Einwohnerdichte liegt mit 18 Menschen je km² weit unter dem Durchschnitt im Bezirk von 100. Neben der Sonderkultur Weide, die vor Ort zu Körben usw. verarbeitet wird – auch in Schwarzarbeit, wie Genossenschaftsleiter Ptak beklagt – gibt es neuerdings auch Spargelanbau.

Ansiedlung internationaler Konzerne

Auf der Weiterfahrt nach Posen sehen wir an der Straße eine Schweinemast-Großanlage. Laut Professor Kosmicki wird sie von dem US-Konzern Farmfood betrieben und ist eine von 15 großen Stallanlagen westlicher Firmen in Polen. Die Landwirtschaftskammer in Posen hat nach eigenen Angaben schon ein Schreiben an EU-Kommissar Fischler aufgesetzt, dass dadurch die Strukturen in Polen zerstört werden. Vor Ort fühlt man sich zu schwach, so soll Brüssel es richten. Der Kreislandwirt der Kammer beklagt, dass viele polnische Bauern Fatalisten seien. Was den Erhalt bäuerlicher Strukturen betrifft, möchte er von Frankreich lernen. *we*

Zu der AbL-Fahrt nach Polen (finanziell unterstützt mit Mitteln der landwirtschaftlichen Rentenbank) wird es auf der AbL-Mitgliederversammlung in Altenkirchen (Programm siehe Seite 2) eine Fotoausstellung geben, wo Interessierte sich weiter informieren können.

wirtschaft vorbereitet werden. Untersuchungen, wo die Absolventen bleiben, gibt es leider keine. Auf dem Versuchsbetrieb der Landwirtschaftlichen Akademie Posen in Brody ist die Melktechnik zwar nicht so modern, dafür arbeitet man mit Effektiven Mikroorganismen nach Teruo Higa, um Pflanzenschutzmittel einzusparen. Direktor Warych zeigt sich an ökologischer Landwirtschaft interessiert. Dass in Landwirtschaft investiert wird, dieser Eindruck verstärkt sich noch bei Besichtigung des Landwirtschaftlichen Beratungszentrums Sielinko. Hier ist mit staatlichen Geldern 1990 ein zentraler Ausstellungsplatz für das westliche Polen sowie international entstanden. Darüberhinaus gibt es Anbauversuche und Schulungen. Zum bevorstehenden Beitritt in die EU meint Direktor Dkuqosz, die polnischen Bauern müssen lernen, diesen Papierkram zu lieben.

Zu Gast auf den Höfen

Wir besuchen drei bäuerliche Betriebe. Auf dem 50 ha-Betrieb der Familie Ratajczak in der Nähe von Sielinko hat man sich auf die Haltung von 300 Mutterschafen mit Lebendvermarktung

Kino, Kühe und Kunden

Unter dem Motto „Kino im Kuhstall“ präsentierte sich die Hofkäserei „Märkischer Landmarkt“ im Rahmen des „Tag der Regionen“ Anfang Oktober einer interessierten Öffentlichkeit. Auf den Wochenmärkten, in Hof- und Naturkostläden wurden mit Unterstützung von der „Region aktiv“ mittels Poster und Handzettel Verbraucher angesprochen und konnten im Vorverkauf Eintrittskarten erwerben. Geboten wurde an vier Abenden eine Käsebesichtigung mit dem Kaiser Tim Großhenning, anschließendem Regionalbuffet und als „Event“ eine Kinoveranstaltung im Kuhstall des Biolandhofes von Franz Spelsberg. Filme wie „Die Siebtelbauern“ und „Bella Martha“ unterstrichen den landwirtschaftlichen Bezug. Besonders die Kombination aus regionalem Buffet und Kino in außergewöhnlicher Umgebung lockte zahlreiche Besucher auf den Hof. ht



Baldur Springmann gestorben

Im Alter von 91 Jahren starb am 24. Oktober der Demeiter-Bauer Baldur Springmann. Bereits seit 1954 betrieb er auf seinem Hof in Geschendorf (Kreis Segeberg) biologisch-dynamische Landwirtschaft und war Ende der 70er Jahre Mitbegründer der „Grünen Liste Schleswig-Holstein“, die er jedoch bald wieder verließ, weil ihm die Grünen zu „links“ wurden. Als Wertkonservativer mit deutlicher Tendenz zu politisch rechten Positionen hielt er sich später aus der Parteipolitik heraus, meldete sich aber auch im hohen Alter immer wieder zu agrarpolitischen Themen zu Wort. Unvergesslich bleiben wird seine Erscheinung – niemals sah man ihn ohne blauen Bauernkittel und seine schneeweißen langen Haare. mst

Örtlich unterstützte Landwirtschaft

Das EU-geförderte Projekt „Community Supported Agriculture“ im walisischen Ort Powy will eine Gemeinschaft zwischen Bauern und Verbrauchern schaffen: nicht nur durch sichere Preise in der Direktvermarktung, sondern auch durch die direkte Einbeziehung in die Erzeugung – durch Eigentumsanteile an Kühen, Sponsoren für Apfelbäume oder Einblicke in die Produktion. ZMP

Bauern blockierten in Bolivien

Straßenblockaden und Demonstrationen gegen den umstrittenen Gasverkauf von Indigenas, Bauern und Bergarbeitern haben in Bolivien zum Rücktritt des Präsidenten Gonzalo Sanchez de Lonza am 17. Oktober geführt. Als Nachfolger wurde der vorherige Vizepräsident Carlos Mesa vereidigt, der ein neues, parteiunabhängiges Kabinett eingesetzt hat. Die Bauern hatten daraufhin laut *Süddeutscher Zeitung* angekündigt, drei Monate auf Blockaden zu verzichten und abzuwarten, ob die neue Regierung ihre Forderungen erfüllt: Dass die Mehrheit der Bolivianer von den Erlösen des Erdgasverkaufes profitiert und dass die Zerstörungen der Kokafelder beendet werden. Laut *Junge Welt* hat sich der Kurs Mesas bereits nach einer Woche geändert: Er ist vom zugesagten Volksreferendum über das Gasprojekt abgerückt, Gasexporte in die USA werden weiter vorangetrieben. Ob sich für die Bauern in einem der ärmsten und korruptesten Länder in naher Zukunft etwas verbessern wird, muss sich wohl weiter auf der Strasse entscheiden. ak

FIAN fordert Landreform in Kolumbien

Am 16. Oktober, dem Welternährungstag, räumte die Menschenrechtsorganisation FIAN symbolisch die kolumbianische Botschaft in Berlin. Durch ein Megaphon kündigte sie die fiktive Räumung an und forderte ein Ende der Vertreibungen sowie eine Landreform. In Kolumbien sind im letzten Jahr 400.000 Menschen zumeist von brutalen Paramilitärs von ihren Ländereien vertrieben worden; die ungerechte Landverteilung ist Hauptursache für den Hunger im sonst eher reichen Land. pm

KURZES AM RANDE

Weidefleisch und Goaßnblitz

Am Tag der Regionen standen in München die Grüngürtel-Bauern im Mittelpunkt

Strömender Regen am fünften Oktober – um die fünfzig Besucher in Regentmantel und Gummistiefeln trotzten dem Wetter und lassen sich einen frisch gegrillten Weideburger schmecken. Am Tag der Regionen, der seit fünf Jahren bundesweit möglichst breite Teile der Bevölkerung mit den Vorteilen regionalen Wirtschaftens bekannt machen will, sollten im Münchner Ortsteil Lochhausen eigentlich die Ziegen des „Goaßnblitz“ zu sehen sein, wegen des Wetters gab es ein verkleinertes Programm.

Trotz Regen ein Erfolg

Susanne Hutter-von-Knorring vom Planungsreferat der Stadt München wurde nach der Aktion von vielen MünchnerInnen angerufen, die sich für das städtische Grüngürtel-Projekt interessieren und im nächsten Sommer ein Stück Gemüseacker zum Selbsternten – einen „Krautgarten“ – von einem Bauern pachten oder regionales Weidefleisch kaufen möchten. Die Stadt München unternimmt seit 1998 einiges, um die 100 Bauern im Grüngürtel um München zu unterstützen, weiterhin zu wirtschaften, damit eine reichstrukturierte Landschaft erhalten wird: „Wir wollen dazu beitragen, dass die Münchner sich mit ihrer nächsten Umgebung identifizieren und auch die dort produzierten Lebensmittel kaufen.“ Siegfried Pschibul-Markgraf berät für das Projekt Landwirte und kümmert sich um Kontakte zu Gasthäusern und Metzgern.

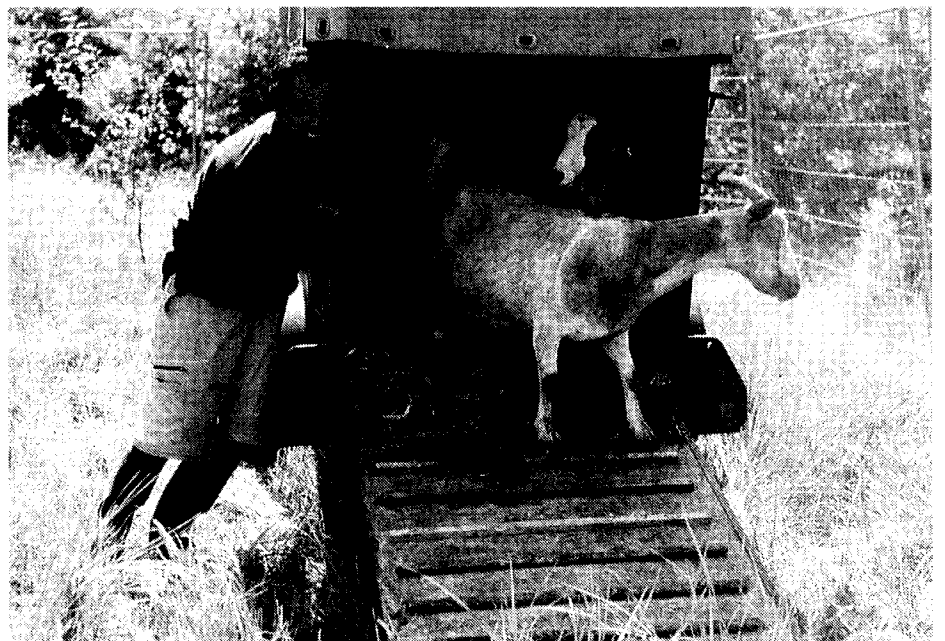
Der Koch des Gutshof-Biergartens Mengerschwaige ist begeistert: „Das Fleisch ist geschmacklich intensiver. Einige Gäste

fragen speziell danach.“ Zweimal im Jahr gibt es Aktionswochen, im Frühling mit Lammfleisch, im Oktober werden Ochsen geschlachtet. Metzger Josef Bösl hat, soweit möglich, ganzjährig Weidefleisch im Angebot: „Das Fleisch ist sehr gut und die Kunden wissen, woher es kommt: Sie können beim Spaziergang die Tiere auf den Weiden sehen.“ Diese Transparenz sieht er als seinen Vorteil gegenüber der industriellen Konkurrenz, deshalb wirbt er in seinem Laden mit dem Grüngürtel-Weidefleisch.

Weiderinder und die schnelle Eingreiftruppe

Die Bauern profitieren von der größeren Öffentlichkeit durch das Projekt. Bei Karl Huggenberger, der Fleckvieh und schottische Hochlandrinder züchtet, haben die Anfragen nach Fleisch zugenommen. Er sieht die Zukunft positiv: „Die Leute wollen das und sind auch bereit, einen höheren Preis für das Fleisch zu bezahlen.“ Auch Bioland-Bauer Michael Grassl meint, die Kunden honorieren seine Arbeit für die „grüne Lunge“ der Stadt und den Erholungswert der Landschaft. Neben der Landwirtschaft betreibt er ein Bio-Catering, und seit Mai 2003 bietet er für Einsätze auf wertvollen Grünlandflächen, die zu verbuschen drohen, seine mobile Truppe an: Den Goaßnblitz. Mit einem Viehanhänger als Unterstand und schnell aufzustellenden Bauzaunelementen bringt er seine vier Burenziegen auf städtische Flächen. ak

Weitere Informationen unter www.muenchen.de/plan/leitpro/gruen sowie www.bioevent.de.



Der Goaßnblitz – in zehn Tagen wird eine Fläche von 600 qm „aufgelichtet“

Foto: Stadt München

TAG DER REGIONEN

LESERBRIEF

Hallo liebe AbLer,

Zum begünstigten Strom der Firma Naturenergie für AbL-Mitglieder

Bin einigermaßen entrüstet darüber, dass ihr so intensiv mit der Firma Naturenergie zusammenarbeitet und für sie Werbung macht. Und zwar aus folgendem Grund: Grüner Strom ist natürlich grundsätzlich gut. Aber es gibt halt grüneren und weniger grünen Strom und den von

Diese bieten u.a. eine höhere Versorgungssicherheit, mehr Arbeitsplätze (in der Fläche), und streuen die Wertschöpfung breit (soziale Komponente). Ich schätze die AbL ja gerade deshalb, weil sie – im Bereich der Landwirtschaft – sich gegen verfilzte Großstrukturen zur Wehr setzt, um



der Firma Naturenergie muss man leider zur zweiten Kategorie zählen. Unter dem grünen Lack schimmert es leicht gelblich durch. Über verschlungene Firmenverflechtungen waren sie schon immer mit der Kernenergie verbandelt, kürzlich ist diese Verbindung durch den Erwerb durch die EnBW ziemlich offensichtlich geworden.

Die Naturenergie erzeugt ihren Strom ganz überwiegend in längst abgeschriebenen großen Wasserkraftwerken. Vor der Freigabe des Strommarktes wurde dieser Strom zusammen mit konventionellem (Kohle, Atom,...) in einem grauen Mix verkauft. Heute erzielen im Grunde die alten Besitzstrukturen ein bequemes Zubrot, indem sie den „grünen“ Anteil des Mix ausgliedern, um damit Leute mit ökologischer Gesinnung zu melken. Weniger dreckiger Strom wird so nicht verkauft, und neue Kapazitäten regenerativen Stroms zunächst mal nicht geschaffen. „Guter“ grüner Strom zeichnet sich u.a. dadurch aus, dass ein gewisser, festgelegter Anteil des Umsatzes in neue regenerative Stromquellen oder Kraftwärmekopplungen investiert wird. Bei Naturenergie erfüllt diese Anforderung nur der Strom des Gold-Tarif, der wird aber nur von einem geringen Teil der Kunden bezogen. Die meisten Kunden werden zu dem billigeren, weit weniger grünen Naturenergie-Silber-Tarif geködert.

„Grüner“ Strom sollte bevorzugt in kleinen, dezentralen Anlagen erzeugt werden.

kleine traditionelle Strukturen und damit viele Arbeitsplätze im ländlichen Raum zu erhalten. Der gedankliche Sprung in den Bereich der Energie ist da doch wirklich nicht sehr groß.

Die AbL sollte sich, statt die Nutzung von Großanlagen zu fördern, lieber für die Interessen ihrer Mitglieder einsetzen. Eine Zukunft der Bauern ist schließlich die des Energieproduzenten – als Wind- oder Wassermüller, als Betreiber von Solar-, Biogas-, BHKW- Anlagen oder als Lieferant von Holz und Stroh für dezentrale kleine Biomassekraftwerke. Ihr Partner wird sicher nicht die Naturenergie sein, die auf große Einheiten fixiert ist. Hier kommen für eine Zusammenarbeit vielmehr eine Reihe glaubhafterer Grüner-Strom-Anbieter in Frage, mit denen die AbL viel sinnvoller eine Werbepartnerschaft eingehen würde (Greenpeace Energie, Schönauer Stromrebell, Naturstrom, Unit Energy, Lichtblick und andere).

Die AbL sollte in diesem Bereich nicht für einen Judaslohn ihre Prinzipien verkaufen, und so an Glaubwürdigkeit einbüßen. Der Bauernverband ist hier ein mahnendes Beispiel.

Peter Schladt, Efringen-Kirchen

Die veröffentlichten Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor Leserbriefe zu kürzen.

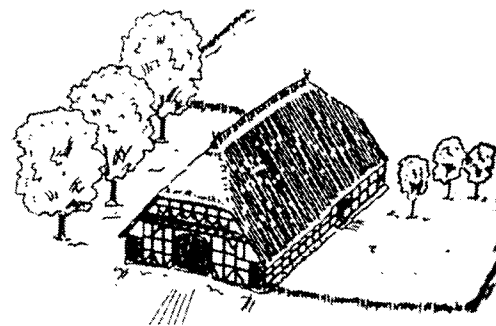
Ich bin jetzt metrosexuell!

Nein, ich werde nicht sagen, dass früher alles besser war. Solch ein abgeschmackter Satz wird von mir nicht zu hören sein. Aber was ist das für eine Welt, in der wir leben? Bei uns wäre ein genmanipulierter, hormongefütterter Mastbulle noch Auslöser eines Lebensmittelskandals, in Kalifornien kann er Wahlen gewinnen. Aber das bestätigt ja nur liebgewonnene Vorurteile über die Amis. Worüber könnten wir uns denn noch aufregen, wenn wir die Amis nicht hätten? Aber wir haben sie nun mal, und deshalb regen wir uns auf. Viel Spaß dabei! Neulich las ich in der Zeitung, dass der Mann, der mit der Zeit geht, jetzt „metrosexuell“ sei. Zuerst dachte ich, das hätte etwas mit der U-Bahn zu tun. Und weil die Liebste und ich schon mal in London waren und uns bestimmt auch in der U-Bahn geküßt haben, war ich mir sicher, auch metrosexuell zu sein, und zwar schon lange. Trendsetter also und noch dazu voll underground! Aber dann las ich weiter und begriff, dass es um Männer ging, die ihre „weibliche Seite“ nicht ignorierten, sondern integrierten, wobei sich die Definition von „weiblicher Seite“ allerdings offensichtlich beschränkt auf: viele Schuhe kaufen, extravagante Klamotten und Frisuren tragen und viele edle Körperpflegemittel anwenden. Als herausragendes Beispiel wurde Fußballer David Beckham genannt, Manchesters erfolgreichster Exportartikel seit

Manchester-Kapitalismus und Manchesterbuxen.

Und da fiel mir auf: Tatsächlich, auch ich bin metrosexuell.

Neulich erst habe ich mir neue Gummistiefel geleistet, superbequem, mit Stahlsohle und -kappe, trotzdem leicht und schick im klassischen, zeitlosen Stil. Damit kann ich



... aus Schleswig-Holstein

auch in die Disco gehen. Und dann sind da noch meine Arbeitsandalen, meine wunderbaren Arbeitsstiefeletten und meine Alessi-Gummischlappen.

Extravagante Kleidung – klar, neulich bekam ich einen Boss-Anzug geschenkt, den ich jetzt beim Treckerfahren auftrage. Das Label habe ich extra außen aufgenäht, damit jeder auf dem Hof sieht, wer hier das Sagen hat. Meine Frisur – nun ja, die ist nicht wirklich extravagant, aber so einen Mitten-auf-dem-Kopf-Zopf wie Beckham hätte ich in den späten Achtzigern auch gut gebrauchen können – dann hätte ich noch etwas mitbekommen von der Welt um mich herum.

Was mich aber wirklich zum Metro macht, zum Mega-Metrosexuellen sozusagen, ist der exzessive Gebrauch von edlen Körperpflegemitteln. Nichts geht über „Linda Handrein 2000“. Wunderbar, diese Handwaschpaste, die so obercool nach Amaretto riecht! Und die grüne Eutersalbe – wie der Melkstand duftet! Ich kann nicht genug davon kriegen. Beim Melken trage ich Plastikhandschuhe – meine Mutter kriegte einen Lach- und Ersticken-Anfall, als sie mich zum ersten Mal damit sah – und nachts mache ich mir Gesichtsmasken aus DLG-geprüftem Melkerfett. Ach ja, da fällt mir etwas ein. Kennt einer so richtig schicke Arbeitshandschuhe? Und hat einer einen guten Tip, was jaugebeständigen Nagellack angeht? Welche Arbeitsjacke passt farblich sowohl zu fendtgrün als auch zu caserot?

Ein Bauer (35 Jahre) erzählt...

„Das halbe Herz für die Landwirtschaft ...“

Eva Keufer vom Kompetenzzentrum Ökolandbau Niedersachsen berät Landwirte in Fragen des Naturschutzes. Im Gespräch mit der Bauernstimme schildert sie ihr Arbeitsgebiet.

Seminarreihe

„Naturschutzberatung für die Landwirtschaft“ von Thomas van Elsen, Uni Witzenhausen; Eva Keufer, KÖN, und Rainer Oppermann, ILN-Singen, am Bundesamt für Naturschutz, in der Internationalen Naturschutzakademie Insel Vilm. Ausarbeitung von Lösungsstrategien für die Integration von Naturschutzziele in die Landwirtschaft. Erster Termin: 16. – 20. Februar 2004. Kontakt: Norbert Wierbinski, ☎ 038301-86111, Fax: -86150

KÖN

ist das Kompetenzzentrum Ökolandbau Niedersachsen mit Sitz in Visselhövede. Träger des KÖN sind die Verbände Bioland, Demeter, Naturland, Ökologischer Obstbau Norddeutschland (ÖON) und der Ökoring, (der Beratungsring des ökologischen Landbaus). Finanziert werden die 15 Stellen vom Land Niedersachsen. Das KÖN stärkt den niedersächsischen Ökolandbau durch die Bündelung einer Reihe von Serviceleistungen, die von landwirtschaftlicher Erzeugung über die Verarbeitung bis hin zur Vermarktung reichen.



Eva Keufer

Foto: Kölling

Frau Keufer, mit welchen Anliegen kommen die Bauern zu Ihnen als Naturschutzberaterin?

Häufig melden sich Landwirte, die Hecken, Streuobstwiesen oder kleine Gehölzinseln anlegen möchten. Viele wollen einen Lebensraum für eine Vielzahl an Tieren und Pflanzen und somit auch für Nützlinge schaffen oder zur Gestaltung der Landschaft beitragen. Auch Ausgleichsmaßnahmen werden immer wieder angesprochen: Wenn die Untere Naturschutzbehörde Vorstellungen hat, mit denen der Hof nicht übereinstimmt, habe ich mit dem Landwirt Alternativvorschläge erarbeitet und dann mit der Behörde einen Konsens gefunden. Kleingewässer, extensive Grünlandbewirtschaftung, Ackerlandstreifen sind ein Thema, oft auch Kleinigkeiten wie Nisthilfen oder Hausbegrünungen.

Geht es vor allem um Flächen in Naturschutzgebieten?

Meistens geht es um Flächen ohne besonderen Schutzstatus, darum, den Naturschutz in die ganz normale Wirtschaftsfläche zu integrieren. Manche Höfe sind sehr offen und wollen sich einmal die gesamten Flächen unter dem Naturschutzaspekt ansehen. Oft kommt dem Landwirt dann der ein oder andere Gedanke: „...da könnte man eine Obstbaumreihe pflanzen und da...“, ich versuche dann meine Ideen und Fachwissen einzubringen, auf drei größeren Betrieben wurde daraus ein Naturschutz-Betriebsentwicklungsplan, der jetzt schrittweise umgesetzt wird. Je nach Fragestellung oder Problem werden zu den Terminen vor Ort auch andere Beteiligte eingeladen, zum Beispiel von der Unteren Naturschutzbehörde oder von der Landwirtschaftskammer.

Wie entstehen die Kontakte zu den Bauern?

Die meisten Landwirte melden sich auf Grund von Artikeln, die in den Rundbriefen der Anbauverbände und vom Ökoring erscheinen. Wichtig ist auch die Kontaktaufnahme auf Veranstaltungen oder Gruppentreffen der Betriebe, da ein paar Sätze zu sagen ist oft der erste Schritt zu einem neuen Kontakt.

Kümmern Sie sich auch um die Umsetzung und Finanzierung von Maßnahmen?

Finanzierung ist ein ganz wichtiger Bereich, ich kann darüber informieren, was es in Niedersachsen an Agrar-, Umwelt- oder Naturschutzprogrammen gibt. Wenn es weder auf Landes- noch auf Kreisebene ein Förderprogramm gibt, dann versuche ich Maßnahmen durch Sponsoring zu finanzieren. Auch bei der Umsetzung begleite ich die Landwirte, ich erstelle die Pflanzlisten, nehme Kontakt auf mit Gruppen vor Ort, mache Termine aus. Während der letzten Pflanzsaison gab es sehr gute Pflanzaktionen mit Schulklassen, mit der Jägerschaft, mit Naturschutzgruppen oder auch der Feuerwehr. Meistens lade ich auch die örtliche Presse dazu ein, um die Leistungen des einzelnen Betriebs und der Beteiligten auch in die Öffentlichkeit zu tragen. Ich versuche dem Betrieb all das abzunehmen, was er neben der täglichen Arbeit nicht schaffen kann.

Ist die Naturschutzberatung speziell auf Öko-Betriebe ausgerichtet?

Der Ansatz an sich ist nicht spezifisch für den Ökolandbau, und es gibt sicher genauso konventionelle Betriebe, die sich stark im Naturschutz engagieren. Wenn konventionelle Betriebe bei mir anfragen, dann berate ich sie genauso. Allerdings gibt es in Niedersachsen nur eine Naturschutzberatungsstelle, und so sind die

Möglichkeiten sehr beschränkt.

Ihre Stelle ist bisher einmalig. Wie ist diese Stelle in Niedersachsen entstanden?

Während meiner Diplomarbeit mit dem Thema „Naturschutzberatung für die Landwirtschaft“ habe ich in Niedersachsen alle Biolandbetriebe schriftlich befragt, ob sie Interesse an einer Naturschutzberatung hätten und unter welchen Bedingungen. Das Ergebnis war, viele würden gern eine Naturschutzberatung haben unter der Prämisse, dass sie freiwillig ist, dass sie nichts kostet und dass sie sich auf den Hof einstellt. Harald Gabriel, der Geschäftsführer von Bioland Niedersachsen, hat daraufhin einen Projektantrag bei Bingolotto gestellt, um den Betrieben eine Naturschutzberatung für 4 Monate probeweise anbieten zu können. Die Naturschutzberatung wurde während dieser Probephase von November 2001 bis Februar 2002 sehr gut angenommen, der Bedarf war eindeutig vorhanden. Daraufhin wurde die Stelle im neugegründeten Kompetenzzentrum Ökolandbau Niedersachsen übernommen.

Das Verhältnis zwischen Naturschützern und Landwirten ist nicht immer konfliktfrei. Welche Eigenschaften sind nötig, um vermitteln zu können?

Das halbe Herz muss für die Landwirtschaft schlagen, die andere Hälfte für den Naturschutz. Ich habe immer in der Landwirtschaft mitgearbeitet und denke, wenn man selbst oft die Erfahrung gemacht hat, dass man draußen steht und nicht weiß, wo die Arbeit endet, kann man sich besser in die Lage eines Betriebsleiters versetzen als ein reiner Naturschützer, der womöglich mit Ideen auf den Hof kommt, wo es schwierig ist, auf einen Nenner zu kommen.

Vielen Dank für das Gespräch.

Interview: ak



Hecken-Pflanzaktion

Foto: KÖN

Darf ein Hof sagen, er braucht Liebe?

Systemaufstellungen können in der Landwirtschaft zu unerwarteten und neuen Lösungen führen und Potenziale sichtbar machen. Kurzgefasst ist das das Ergebnis eines Projektes an den Universitäten Kassel und Gießen.

In Wirtschaft und Organisationsberatung haben Systemaufstellungen als Diagnoseinstrument längst einen festen Platz – in der Landwirtschaft sind sie noch ein fast unbestelltes Feld. Im Rahmen eines wissenschaftlich begleiteten Projektes wurden im Frühjahr 2003 drei Systemaufstellungs-Seminare speziell für Bauern, Bäuerinnen und rund um die Landwirtschaft Tätige durchgeführt. Betriebliche und familiäre Angelegenheiten von Investitionsentscheidungen über Betriebsumstellungen und bis hin zur Hofübergabe sind in der Landwirtschaft immer auf das Engste miteinander verbunden und oftmals auch über Generationen hinweg konfliktvoll verstrickt. Begleitet wurden die Seminare von einem Team des Instituts für Agrarsoziologie und Beratungswesen der Universität Gießen unter Leitung von Hermann Boland. Überraschend offen waren viele Türen: Es kamen Ökobauern und -bäuerinnen, neugierig oder bereits mit der Methode vertraut, auf eigene Faust oder durch ihren Berater geschickt, auch konventionelle Betriebsleiter und solche, die den väterlich/mütterlichen Hof erst noch übernehmen wollten.

Bei der Erprobung einer neuen Methode – insbesondere einer so stark kontroversen Diskussionen unterworfenen wie die Systemaufstellungen – ist eine fundierte Wirkungsanalyse unverzichtbar. Selbstsicherer und zuversichtlicher zeigten sich die Teilnehmer nach den Seminaren. Das könnte eine positive Handlungsdynamik auslösen, so die wissenschaftliche Interpretation. Spezielle Wirkungen zeigten sich in der Gruppe der Landwirte, sie waren auffällig gestärkt hinsichtlich ihres Vertrauens in die eigenen Fähigkeiten und ihrer Durchsetzungsfähigkeit gegenüber Widerständen. Sechs Teilnehmer wurden sechs bis acht Wochen danach befragt. Drei von den vier Personen, die ein Anliegen selbst aufgestellt hatten, konnten erste betriebliche Entscheidungen treffen, die vierte ihre Stellung auf dem Betrieb klären. Neue Einsichten und Klärungen seien gewonnen worden. Die Lösungsorientierung der Methode hatten die Befragten als besonders wertvoll erlebt.

Auch der Hof hat etwas zu sagen

In vielen Aufstellungen wurde eine Dimension sichtbar, die durchaus auch der bäuerlichen Selbstwahrnehmung entspricht: Der Hof hat eine starke Stellung. Seinem Erhalt wurden seit Generationen die individuellen Interessen untergeordnet. Er wurde oft als eigenständiges Element aufgestellt und äußerte sich teilweise auch in überraschender Weise.



Nach den ersten drei Seminaren zu Systemaufstellungen in der Landwirtschaft wird nun ein Netzwerk aufgebaut. Zum Preis von 40 Euro kann hier ein anschaulicher Film bestellt werden sowie der Projektbericht für 10 Euro. Foto: Fink-Keßler

Entlastung, Integration und Würdigung

Durch Filmaufnahmen gestützte Beobachtungen zeigten, dass das Aufstellen des mit einem inneren Bild verbundenen Anliegens und die sich anschließende Prozessarbeit, d.h. die Veränderung der Positionen und das Anerkennen dessen, was sich zeigt, bei der großen Mehrheit der Fälle zu einer „überraschenden Erleichterung“ geführt hat. Nicht nur die inneren Bilder veränderten sich, sondern vielfach auch negative Wertungen. Eine Teilnehmerin äußerte sechs Wochen nach dem Seminar: „...ich kann jetzt entspannter mit der hiesigen Situation umgehen, mit mehr Verständnis meinem Mann gegenüber. Ich hatte nicht gesehen, dass dahinter eine ganz andere Problematik steckt. Ich habe nicht mehr den Zwang, ich müsste an mir etwas verändern.“

Die wesentliche Grundlage der Wirkungen von Systemaufstellungen liegt daher in ihrer speziellen Fähigkeit, systemische Zusammenhänge einer unmittelbaren Erfahrung zugänglich zu machen. Wir sind aber überzeugt, dass Systemaufstellungen bei der Lösung der aktuellen hochkomplexen Probleme in der Landwirtschaft einen Beitrag leisten können. Wir sind dabei, ein Netzwerk „Systemaufstellungen in der Landwirtschaft“ aufzubauen, das – nicht zuletzt – diesem Ziel dienen soll.

Andrea Fink-Keßler, Ingrid Göbel,
Matthias Wesseler,

Kontakt: Netzwerk „Systemaufstellungen in der Landwirtschaft“ c/o Andrea Fink-Keßler, Tischbeinstr.112, 34121 Kassel. Afink-Kessler@t-online.de.

Agrarfunktionär von Hammerstein im Zwielficht

Gegen den Ex-CDU-Bundestagsabgeordneten und Agrarfunktionär Carl-Detlev von Hammerstein ermittelt die Berliner Staatsanwaltschaft wegen des Verdachts auf uneidliche Falschaussage vor dem Parteispenden-Ausschuss. Es geht dabei um den größten Korruptionsprozess Frankreichs und die Übernahme des ostdeutschen Tankstellennetzes Minol durch den Energiekonzern Elf Aquitaine.

Der CDU-Politiker und frühere Kreisvorsitzende des Bauernverbands aus Bokel im niedersächsischen Rothenburg war seit 1984 im Haushaltsausschuss. Nach dem Ausscheiden aus dem Bundestag betreibt er jetzt ein Berliner Lobby-Büro „für den Mittelstand“. Agrarpolitisch tritt er nach eigenen Angaben für liberale Agrarmärkte, für die Beseitigung der Milchquoten, für die Gentechnik und für die Vertragslandwirtschaft ein. „Agrarfabriken“ gibt es seiner Meinung nach nicht, die Modulation sieht er als „Schlag gegen das freie Unternehmertum“ (Neue Landwirtschaft 4/02). Diese Äußerungen sind angesichts seiner agrarischen Aktivitäten verständlich: Neben seinem 200-Hektar-Hof in Bokel (mit 1.000 Mastschweinen) betreibt er – zusammen mit sechs anderen Agrarunternehmern – bisher drei weitere Agraranlagen im Osten: Seit 1994 die „Börde-Ferkel-GmbH“ in Schneidlingen (Kreis Aschersleben) mit 1.450 Sauen. Nach diesem Schweinebetrieb wurde Hammerstein noch Gesellschafter von zwei weiteren Schweinebetrieben in Sachsen-Anhalt: einer Anlage in Quedlinburg-Morgenroth mit 600 Sauen und einer Schweinemastanlage in Dalldorf.

Ob bei weiteren Parteispenden-Untersuchungen auch Zusammenhänge zwischen den politischen Aktivitäten von Hammersteins und seinem „freiem Agrarunternehmertum“ zutage treten werden, bleibt abzuwarten. ril

„Die Käfer“

Es erinnerte an Hitchcocks Thriller „Die Vögel“: Abertausende von gelb-schwarzen Kartoffelkäfern haben kürzlich in Luckau/Wendland einen Kartoffelacker verlassen und sind quer über die Straße in die sechs gegenüberliegenden Häuser gekrabbelt. Normalerweise müssten sie um diese Zeit von den Stengeln plumpsen und sich dort einbuddeln. Erklären kann sich dieses abweichende Verhalten keiner so recht, auch das Pflanzenschutzamt spricht von einem „Phänomen“ – zumal auf dem Acker gegen den Schädling gespritzt wurde und es ansonsten keine Käferplage im Lande gab. Auch die Polizei ist rat- und machtlos gegen die Käferflut. Die Anwohner schützen sich vor dem Ansturm mit Metallblechen, Wasserfallen, Besen und Staubsaugern. Experten prophezeien, dass die Plage spätestens durch Nachtfrost beendet werde. en

(Klein) ANZEIGEN**Wie gebe ich eine Kleinanzeige auf?**

Private Kleinanzeigen bis zu sieben Zeilen 10,- €, jede weitere angefangene Zeile 1,50 € (gewerbliche 20,- € zzgl. MwSt., jede weitere Zeile 3,- €); Chiffregebühr 2,50 €. Anzeigenannahme bis zum 17. des Vormonats. Anzeigen bis einschließlich 12,50 € nur gegen Vorauszahlung per Scheck oder bar, ansonsten wird ein Zuschlag von 2,75 € für die Rechnungsstellung erhoben. Für gestaltete Anzeigen gilt unsere Anzeigenpreisliste. Anzeigenbestellungen und Chiffrezuschriften bitte an: „Unabhängige Bauernstimme“, Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm, Fax: 02381-492221, E-mail: bauernstim@aol.com.

Tiermarkt

Es gibt sie noch: **Milchbetonte Schwarzbunte Niederungsriinder** (in Reinzucht oder mit HF-Anteilen), bewährt wegen ihrer Nutzungsdauer, ihrer Fleischqualität und ihres ruhigen

Wesens. Tragende Rinder und Deckbullen abzugeben. Kontakt unter: ☎ 05673/3540 (Poppinga)

● **Verkaufe laufend beste Arbeitspferde** in jeder Preisklasse. Burkhard Schirmeister, Sipplingen, ☎ 07551/63609

REISETIPP**Bildungs- und Begegnungsreise für Frauen im ländlichen Raum**

nach Lettland vom 20.-27. März 2004

In Riga, auch die „Perle der Ostsee“ oder das „Paris des Ostens“ genannt, beginnt unsere Begegnungsreise in Lettland. Von dort aus reisen wir nach Liepaja, dem Sitz der Landfrauenorganisation „Liepa“. In ihr sind Frauen des ländlichen Raumes organisiert: Bäuerinnen von biologisch-dynamisch wirtschaftenden Höfen, Lehrerinnen, Journalistinnen und andere. Besuche auf den Betrieben der Bäuerinnen bieten Einblicke in die schwierige Gegenwart Lettlands. Bei gemeinsamen Veranstaltungen in Liepaja wird es Raum und Möglichkeiten zum Austausch über die Arbeit von Frauen im ländlichen Raum geben. Der Austausch gipfelt in einer öffentlichen Konferenz in Riga über Chancen und Notwendigkeiten von Frauenorganisationen im ländlichen Raum.

Die Reise und die Konferenz werden organisiert vom Institut für Qualifizierung und Vernetzung in Europa e.V. – EQUALITA und der Evangelischen Frauenhilfe in Westfalen e.V.

Leitung: Elisabeth Avakian-Reuter, Institut EQUALITA

Pfarrerin Birgit Reiche, Evangelische Frauenhilfe in Westfalen e.V.

Kosten: ca. 900,- Euro (darin enthalten: Flug ab Düsseldorf, Unterkunft, Verpflegung, Reisen in Lettland, Vorbereitungsseminar in Soest, Reise- und Rücktrittskostenversicherung)

Vorbereitungsseminar: 30. bis 31. Januar 2004 in Soest

Bei Interesse fordern Sie bitte den ausführlichen Prospekt und die Anmeldeunterlagen an: *Evangelische Frauenhilfe in Westfalen, Sylvia Pittke, Postfach 13 61, 59473 Soest, Tel. (02921) 371-230, Fax (02921) 371-236, e-mail: pittke@frauenhilfe-westfalen.de*

Ökofilmfest Verden

am 19. November 2003 um 20 Uhr 15

Das Kommunalkino Verden veranstaltet gemeinsam mit der Kreisvolkshochschule Verden, dem Kompetenzzentrum Ökolandbau Niedersachsen und der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) im CineCity in Verden ein Ökofilmfest.

Programm:

20 Uhr 15

Präsentiert werden pramierte Kurzfilme über den ökologischen Landbau, die Filmstudierenden aus ganz Deutschland im Rahmen des Filmwettbewerbs GOODFILMFOOD gedreht haben.

21 Uhr 30

Kurzreferate zum Thema Ökolandbau mit Elvira Dinel, Kreisvolkshochschule Verden, Harald Gabriel, Kompetenzzentrum Ökolandbau Niedersachsen

22 Uhr 00

Diskussion unter Leitung von Karl-Heinz Rengstorff, AbL

22 Uhr 30

Bauern und Verbraucher kommen beim Probieren von Öko-Food und Getränken ins Gespräch

CineCity in Verden, ☎ 04231-932690

Veranstaltungen**Mitgliederversammlung**

21. bis 23. November 2004, Altenkirchen
Ausführliches Programm auf Seite 2!

Fachtagung**Artgerechte****Schweinehaltung**

06. bis 07. November 2003
siehe Anzeige Seite 23!

WTO – Agrarpolitik

06. und 07. November 2003, Göttingen

ASG-Herbsttagung

Agrarsoziale Gesellschaft,

☎ 0551-4970923, Fax: -4970916,

www.asg-goe.de

Das Backen von Vollkornbrot erlernen

07. und 08. November 2003

Ländliche Heimvolkshochschule Lauda,

Tauberstrasse 9, 97922 Lauda,

☎ 09343-589190, Fax: -613781,

www.lhvhs.de, info@lhvhs.de

Verrent in der Angst?**Landwirte, Verbraucher und die Osterweiterung der EU**

07. und 08. November 2003, Hofgeismar

Auswirkungen der EU-Osterweiterung aus Sicht der EU, der Wissenschaft, der Beitrittsländer Polen und Ungarn, der Politik. Ins Gespräch kommen sollen Bauern, Verbraucher und Industrie.

Evangelische Akademie Hofgeismar, Postfach 1205, 34362 Hofgeismar, ☎ 05671-8810, Fax: -881154, www.akademie-hofgeismar.de

Psychologische Aspekte der Ernährungs- u. Agrarwende

13. bis 16. November 2003, Berlin

Initiative Psychologie im Umweltschutz e.V. (IPU), Julia Werner, Mittenwalder Str. 16, 10961 Berlin, Fax: 030-31479474, www.ipu.umweltschutz.de

Symposium „neu-LAND-kirche“

13. und 14. November 2003, Plankstetten

Mehr als 70 Teilnehmer aus dem gesamten Bundesgebiet haben sich bereits angemeldet, um die Zukunft des Lebensraums Land und die Aufgaben der Kirche für diese Zukunft zu diskutieren.

Katholische Landjugendbewegung Deutschlands (KLJ) und Katholische Landvolkbewegung (KLB), Drachenfelsstr. 23, 53604 Bad Honnef-Rhönndorf, ☎ 02284-946512, Fax: -946544, www.neu-LAND-kirche.de

Nutzung von Gras aus der Landschaftspflege

14. November 2003, Plauen/Vogtland

Biogasanlagen, die pflanzliche Reststoffe aus der Landschaftspflege einsetzen.

Weitere information: www.graskraft.de, info@graskraft.de, Fax an 030-707 19 862, ☎ 030-707 19 860

Symposium Ökolandbau

21. November 2003, Berlin

Drei Forschungsprojekte im Rahmen des Bundesprogramms

Institut für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus, Luisenstr. 56, 10029 Berlin, ☎ 0302093-6305 o. -6320, Fax: -6497, www.agrar.hu-berlin.de/wisola/fg/fress

Tierhaltung, Stallbau und Nachhaltigkeit im Weser-Ems Raum

22. November 2003, Oldenburg

Open Space Konferenz (die Teilnehmer bestimmen das Programm und arbeiten in Workshops) mit Austausch aller Betroffenen.

!!!Wer sich bis zum 07.11. anmeldet, erhält rechtzeitig ein Info-Paket mit Gesetzestexten usw. Anmeldung: Bündnis90/Die Grünen, Landtagsfraktion, Hinrich-Wilhelm-Kopf-Platz 1, 30159 Hannover, Fax: 0511-329829, Monika.Baumgartner@lt.niedersachsen.de

Gentechnik und Landwirtschaft – aber sicher?

24. November 2003, Berlin

Der schleswig-holsteinische Gesetzentwurf und die Rahmenbedingungen der Koexistenz sollen diskutiert werden.

Landesvertretung Schleswig-Holstein, z.H. Clara Meynen, in den Ministertagen 8, 10117 Berlin, ☎ 030-48495060, Fax: -726290666, clara.meynen@schleswig-holstein.de

Leben mit und vom Tier

24. und 25. November 2003, Tutzing

Die Tierhaltung wird kontrovers diskutiert.

Evangelische Akademie Tutzing, ☎ 08158-2510, Fax: -996444, www.ev-akademie-tutzing.de

Hofladenvermarktung

24. bis 26. November 2003, Altenkirchen

In den Grünen Bereichen von Werkstätten für behinderte Menschen

Evangelische Landjugendakademie, Ute Rönnebeck, Dieperzbergweg 13-17, 57610 Altenkirchen, ☎ 02681-95160, Fax: -70206, roennebeck@lja.de

Lohnt sich meine Direktvermarktung?

25. und 26. November 2003, Reutlingen

Bioland-Erzeugerring Bayern, Stefan Rettner, ☎ 09337-980031, Fax: -980032

Landwirtschaft im Umbruch

25. November 2003, Passau

Was bringt die Neuorientierung der EU-Agrarpolitik? Vertreter (klein-)bäuerlicher Landwirtschaft und Naturschützer beleuchten verhängnisvolle Entwicklungen, zeigen aber auch Zukunftsperspektiven für die bäuerliche Landwirtschaft auf. Bildungswerk des Bund Naturschutz in Bayern, Postfach 40, 94343 Wiesenfelden, ☎ 09966-1270, Fax: -9020059, www.bn-bildungswerk.de

Gentechnik-Moratorium

25. November 2003, Berlin

Herbsttagung des Bundes Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW) zur Aufhebung des Gentechnik-Moratoriums. Podiumsdiskussion mit Staatssekretär Matthias Berninger, den Europaabgeordneten Evelyne Gebhardt und Friedrich-Wilhelm Graefe zu Baringdorf, DBV-Präsident Gerd Sonnleitner, Vorsitzender des Bioland-Bundesverband Thomas Dosch, Thomas Isenberg vom Verbraucherzentrale Bundesverband, Wolfgang Gutberlet, Inhaber der tegut-Verbrauchermärkte.

BÖLW, Marienstr.19-20, 10117 Berlin, ☎ 030-28482-300, Fax: -309, www.boelw.de/tagung.html

Naturschutz durch Ökolandbau?

25. November 2003, Erding

Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege, Seethalerstr. 6, 83410 Laufen, ☎ 08682-89630, Fax: -896317, anmeldung@anl.bayern.de, www.anl.bayern.de

Landwirtschaft in der Globalisierungsfalle

28. bis 30. November 2003, Witzhausen

Tagung des Attac AgrarNetztes zu Facetten des Irrsinns, Alternativen und Handlungsmöglichkeiten für Attac

Anmeldung bis zum 21.11. an: agrar-netz-konferenz@gmx.de, ☎ 05542-507971

Hofübergabe ganz anders!?

28. bis 30. November 2003, Altenkirchen

Rahmenbedingungen für eine Betriebsübergabe außerhalb der gewohnten Erblöge

Evangelische Landjugendakademie, Ute Rönnebeck, Dieperzbergweg 13-17, 57610 Altenkirchen, ☎ 02681-95160, Fax: -70206, roennebeck@lja.de

Das Bienenvolk verstehen lernen

28. bis 30. November 2003

Ländliche Heimvolkshochschule Lauda, Tauberstrasse 9, 97922 Lauda, ☎ 09343-589190, Fax: -613781, www.lhvhs.de, info@lhvhs.de

Perspektiven bäuerlicher Landwirtschaft in Süd und Nord

29. November 2003, Lüneburg

Bäuerliche Landwirtschaft ist ein Verlierer der Weltwirtschaft – und zwar hier wie auch im Süden. Können bäuerliche Betriebe in Deutschland aus den Modellen Direktvermarktung und Fairer Handel lernen und kann eine Zusammenarbeit Synergieeffekte erzeugen?

Arbeitsgemeinschaft der Eine-Welt Landesnetzwerke in Deutschland, Düstere Straße 16/17, 37073 Göttingen, ☎ 0551-487141, Fax: 487143, agl@comlink.org, Tagungsbeitrag 10,-€ (inkl. Essen)

Dezentrale Pflanzenölnutzung

28. und 29. November 2003, Aulendorf

Die Steuerbefreiung der Bio-Kraftstoffe ist ein Startschuss in eine neue Ära der Landwirtschaft. Diese Möglichkeiten offensiv dezentral vielfältig zu nutzen dient diese Tagung.

Bundschuh-Biogas-Gruppe und Bund der Landjugend Württemberg-Hohenzollern: Staatl. Lehr- u. Versuchsanstalt, 88322 Aulendorf, ☎ 07525-942316, Fax: -942333

Energiewende – Chance für die Landwirtschaft

30.11. bis 05.12.2003, Witzhausen

Tagung und Ausstellung zu den Möglichkeiten des Anbaus und der Verwendung von Energiepflanzen

Verein zur Förderung der Lehre im ökologischen Landbau, ☎ 05542-507469, www.energiewende2003.de

AbL Fachtagung Artgerechte Schweinehaltung
6. bis 7. November 2003



Wie sieht die Praxis aus?

Was will die Politik?

Wohin in der Vermarktung?

Auf „Haus Düsse“ – Lehr- und Versuchsanstalt der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe, 59505 Bad Sassendorf, OT Ostinghausen, www.duesse.de

Anmeldungen bitte an:
 Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL), Bahnhofstr. 31, 59065 Hamm,
 ☎ 02381-9053170, Fax: -492221, info@abl-ev

Veranstaltung der AbL mit finanzieller Unterstützung der Landwirtschaftlichen Rentenbank

AbL KONTAKTE

Schleswig-Holstein

Bernd Voß, Diekdorf Nr. 124, 25554 Wilster, ☎ 04823/8505, Fax: /75330
 Hinrich Lorenzen, Winderatt 14, 24966 Sörup, ☎ 04635/2141, Fax: /2114
 Plön: Matthias Stührwoltd, ☎ 04326/679 Fax 289147
 Flensburg: Heiner Iversen, ☎ 04631/7424, Fax 04631/3852

Niedersachsen

Landesverband: Martin Schulz, Kosakenweg 29, 29476 Quickborn, ☎ 05865-988360 und Fax 05865-829
 Heide-Weser: Karl-Heinz Rengstorf, ☎ + Fax: 04233/669; Ulrike Helberg-Manke, ☎ 04231/63048
 Elbe-Weser: Ada Fischer ☎ 04723/3201, Fax: 04723/2118
 Wendland-Ostheide: Horst Seide, ☎ 05865/1247
 Niedersachsen-Mitte: Hartmut Hollemann, ☎ 05121/510694
 Südniedersachsen: Andreas Backfisch, ☎ 05508-999989, Fax: 05508-999245

Nordrhein-Westfalen

Landesverband NRW: Bahnhofstr. 31, 59065 Hamm, ☎ 02381/9053173, Fax: 492221
 Herford: Friedel Gieseler, ☎ 05221/62575
 Minden-Lübbecke: August Seele, ☎ 05702/9152
 Hellweg: Wilhelm Ecker, ☎ 02378/2991
 Sauerland: Dorothee Biermann, ☎ 02973/2557
 Höxter-Warburger Land: Hubertus Hartmann, ☎ 05273/35447
 Tecklenburger Land: Martin Steinmann, ☎ 05404/5264
 Gütersloh: Erika Kattenstroth, ☎ 05241/57069
 Düren: Monika Lövenich, ☎ 02425/901458
 Köln/Bonn: Bernd Schmitz, ☎ 02248/4761

Hessen

Mittelhessen: Ernst-Günter Lang, ☎ 06441/75502, Fax: 06441/975995
 Nordhessen: Bernhard Wicke, ☎ 05665/1403; Onno Poppinga, ☎ 05673/3540

Rheinland-Pfalz

Landesverband: Quellenweg 6, 56288 Bell, ☎ 06762/951170, Fax: 06762/951191
 Regionalverband Eifel: Ulrike Hanen, Kirchplatz 5, 54636 Rittersdorf, ☎ u. Fax 06561/695486

Baden-Württemberg

Landesverband: Laubachtal 1, 88484 Gutenzell, ☎ 07352/8928, Fax: 07352/941422
 Nordschwarzwald: Georg Bohnet, ☎ 07443/3990, Martin Reiter, 07524/2272; Hedwig Noll, ☎ 07463/729
 Nord-Württemberg: Ulrike Hasemeier-Reimer, ☎ 07971/8584
 Oberschwaben: Albrecht Stiefel, ☎ 0751/91171; Josef Bopp, ☎ 07352/8928
 Schwarzwald-Baar: Siegfried Jäckle, Spittelhof, 78112 St. Georgen-Oberkornach, ☎ 07724/7992
 Ortenaukreis: Tilo Braun, ☎ 07805/5465
 Bodensee: Anneliese Schmech, ☎ 07553/7529, Fax: 07553/828278
 Allgäu: Bärbel Endraß, ☎ 07528/7840, Fax: 07528/927590

Bayern

www.abl-bayern.de
 Landesverband: Andreas Remmelberger, Reit 17, 84508 Burgkirchen/Alz, ☎ 08679/6474, Fax: -9130145, e-Mail: Abl-Bayern@web.de
 Regionalverband Schwaben: Josef Böck, Leipheimer Str. 8, 89347 Bubesheim, ☎ 08221/6326; Hermann Holl, ☎ 07302/6512
 Regionalgruppe Pfaffenwinkel: Wolfgang Taffertshofer ☎ 08847/804, Christa Schlögel ☎ 08856/5723
 Regionalgruppe Chiemgau-Inn Salzach, Hans Urbauer ☎ 08628-634, Ute Gasteiger ☎ 08039-1635
 Landshut-Vilstal: Josef Schmidt, ☎ 08742/8039
 Franken: Gabriel Deinhardt, ☎ 09194/8480; Jasmin Berger ☎ 09565/6838

Mecklenburg-Vorpommern/Brandenburg

Mecklenburg: Jörg Gerke, Ausbau 5, 18258 Rukieten, ☎ 038453/20400, Fax: 038453/52131
 Vorpommern: Albert Wittneben, Altes Schulhaus, 17091 Wolkow, ☎ 039604/26859
 Brandenburg: Cornelia Schmidt, Burgstr. 11, 19336 Plattenburg, ☎ 03879/12518

Sachsen/Thüringen

Landesverband: Jörg Klemm, Trassenweg 25, 09638 Lichtenberg, ☎ 037323/50129,

Geschäftsführer: Georg Janßen, c/o Gewerkschaftshaus, Heiligengeiststr. 28, 21335 Lüneburg, ☎ 04131/407757, Fax 04131/407758

Arbeitskreis Frauen: Maria Heubuch, Luttoltsberg 8, 88299 Leutkirch, ☎ 07561-5937
 Arbeitsgruppe ökologischer Landbau: Dietmar Groß, Am Dorfbrunnen 1, 34576 Homberg-Mühlhausen, ☎ 05681/2607

„Morgenland“ – Arbeitskreis für Leute, die auch morgen noch in der Landwirtschaft oder einem angelagerten Bereich arbeiten wollen. Arnd Berner, Zum Anger 5, 37547 Kreiensen-Opperhausen ☎ u. Fax. 05563-910705, hof_berner@hotmail.com

AgrarBündnis e.V.: Ulrike Ottenottebrock-Völker, Marienfelder Str. 14, 33378 Rheda-Wiedenbrück, ☎ 05242/44327, Fax: 931446

Neuland e.V.: Baumschulallee 15, 53115 Bonn 1, ☎ 0228/604960
 Europäische Bauernkoordination EBK-CPE, Rue de la Sablonnière 18, B-1000 Brüssel, ☎ 00322/2173112, Fax 2184509, E-mail: cpe@cpefarmers.org

Verein zur Förderung des Anbaus und der Verwertung von Hanf, Haus der Landwirtschaft, Bielefelder Str. 47, 33378 Rheda-Wiedenbrück, 05242/925814, Fax: 925833, email: Andrea.Kiel@lk-wl.nrw.de

Projektbüro Hanf, Haus Düsse, Daik Lohmeyer, 59505 Bad Sassendorf/Ostinghausen, ☎ 02945/989195, Fax: 02945/989133

Interessengemeinschaft gegen die Nachbaugesetze und Nachbaugebühren. Adi Lambke 05864/233, Anneliese Schmech 07553/7529

IG-Boden, Ansprechpartner: (Mecklenburg) Franz Joachim Bienstein, ☎ u. Fax: 03841-791273; (Vorpommern) Franz Hinnemann, ☎ u. Fax: 038331-80024; (Brandenburg) Bernd Hüsgen, ☎ 033704-66161, Fax: -66162

Ich werde Mitglied in der **AbL**

Zutreffendes bitte ankreuzen:

- Ich möchte Mitglied in der AbL werden
- Ich bin bereit, als Fördermitglied einen höheren Beitrag von 107,- € 127,50 € oder _____ zu zahlen.
- Ich zahle den regulären Mitgliedsbeitrag von 76,50 €
- Ich bin Kleinbauer, Student, Rentner, arbeitslos und bezahle einen Mitgliedsbeitrag von 25,50 € (Nachweis füge ich bei)
- Wir bezahlen den Mitgliedsbeitrag für Ehepaare und Hofgemeinschaften von 102,- €
- Ich beantrage als nicht landwirtschaftliche Unterstützer/in einen Mitgliedsbeitrag von 50,- €

Mitgliedsadresse:

Name _____ Vorname _____

Straße _____ PLZ, Ort _____

Zahlungsweise des Mitgliedsbeitrags:

- Nach Erhalt der Rechnung
- Ich erteile Ihnen eine Einzugsermächtigung
- Ich bin Abonnent der Unabhängigen Bauernstimme: ja nein
- Ich bestelle auch die Unabhängige Bauernstimme (Bitte Coupon auf Seite 24 ausfüllen)

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, den von mir zu errichtenden Beitrag bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos einzuziehen.

Konto-Nr. _____ BLZ _____ Bank _____

Die Mitgliedschaft verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn nicht spätestens 14 Tage vor Ablauf gekündigt wird. Ich bin damit einverstanden, dass die Deutsche Bundespost im Falle einer Adreßänderung die neue Adresse an die AbL bzw. Abo-Verwaltung weiterleitet.

Widerrufsrecht: Ihre Bestellung kann innerhalb einer Woche ohne Angabe von Gründen schriftlich bei der AbL widerrufen werden.

Unterschrift _____ Datum _____ Beruf _____

Bitte senden Sie die Bestellung in einem Kuvert an:

AbL e.V. Bauernstimme Bahnhofstr. 31, 59065 Hamm

IMPRESSUM

Unabhängige Bauernstimme • Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft – Bauernblatt e.V., Bahnhofstr. 31, 59065 Hamm, Tel. 02381/9053170, Fax: 02381/492221, E-mail: bauernstim@aol.com, Homepage: http://www.abl-ev.de • **Bankverbindung:** Kreissparkasse Wiedenbrück, BLZ 47853520 Kto 2017838 • **Redaktion:** Wiebe Erdmanski-Sasse, Ulrich Jasper, Mute Schimpf: Bahnhofstr. 31, 59065 Hamm, Tel. 02381/492220, Fax: 02381/492221 (Redaktions- und Anzeigenschluss: jeweils am 15. des Vormonats) • **Abonnementpreis:** 36,- € jährlich • **Erscheinungsweise:** monatlich (11 x jährlich) • Bestellungen, Adressänderungen, und Anzeigenaufträge bitte direkt an den Verlag • **Verlag:** ABL Bauernblatt Verlags-GmbH, Vera Thiel, Bahnhofstr. 31, 59065 Hamm, Tel. 02381/492288, Fax: 02381/492221, homepage: www.bauernstimme.de • **Bankverbindung:** Kreissparkasse Wiedenbrück, BLZ 47853520 Kto 2031516 • **Satz:** Overhaus, Bielefeld • **Druck:** lensing druck, Münster – ISSN-Nr 0934-4632 Postvertriebsstück 1 K 12858 E.

Ab durch die Mitte



Grün ist total out“, sagte der Mann im Radio. Während man zunächst noch glauben mochte, es ginge in jenem Beitrag um Politik, fuhr er fort: „selbst Landwirte wählen heutzutage lieber brillantsilber.“

Die Farben der Statussymbole unserer Mobilitätsgesellschaft waren das Thema. Welcher Lack den kleinen (oder großen) Freund in der Garage überzieht, ist schließlich mindestens so entscheidend, wie das richtige Handy in der richtigen Hose zu tragen. Von Bäuerinnen und Bauern nimmt nicht nur der Mann im Radio an, dass sie bestimmt nicht das richtige Handy in der richtigen Hose tragen, geschweige denn Trendsetter in Sachen Autofarben sind. Im Gegenteil, sie sind endlich beim brillantsilber der Massen angekommen, wenn die Szene längst wieder aubergine oder mimosengelb fährt. Bäuerinnen und Bauern stehen – wahrscheinlich auch nicht nur für den Radioreporter – beispielhaft für den Teil der Gesellschaft, der als letztes kapiert, was eigentlich angesagt ist.

Und mit dem, was innerhalb der Landwirtschaft als vermeintlich modern gilt – 24-Meter-Spritzen und

die entsprechende Direktsaatkombi dazu – ist beim gemeinen Bürger auch kein großer Akzeptanz-Blumentopf zu gewinnen. Spritzen wird schließlich nicht gesellschaftlich anerkannter, weil es mit einem Wunderwerk an Technik und Know-how absolviert wird.

Trotzdem schreibt sich gerade einer der Technologiepäpste der deutschen Agrarwirtschaft, Phillip Freiherr von dem Busche, Präsident der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (DLG) in einem Interview mit der „Sächsischen Bauernzeitung“ auf die Fahnen: „Wir wollen die Landwirtschaft zurückholen in die Mitte der Gesellschaft.“ Gelingen soll dies auch durch einen „Riesenmix an Zukunftschancen“, den er sich und dem geneigten Leser vorstellt: „Denken sie an Bio-Treibstoffe, Pharma-Reaktoren, sanfte Chemie und vielleicht die Versöhnung von ökologi-

scher Landwirtschaft und Gentechnik.“ Welch weichgespülte schöne neue Welt! Nur weil sie eine Verpackung aus warmen Worten haben, werden Ideen weder neu noch gut. Eine Versöhnung von ökologischer Land-

wirtschaft und Gentechnik kann sich niemand ernsthaft wünschen, der dem Ökolandbau auch nur einen Funken Sympathie und Anerkennung entgegenbringt, denn es wäre sein gesellschaftliches Todesurteil.

Vielleicht sollten sich also der Herr Präsident und die DLG als Veranstalterin der Agritechnica-Messe doch dieser Tage lieber wieder auf das konzentrieren, was sie wirklich können und den Bäuerinnen und Bauern und vor allem ihren halbwüchsigen Kindern eine schöne Agritechnica organisieren – mit viel überdimensioniertem, technischem Schnickschnack und unzähligen hochglanzpolierten Treckern. Wenigstens bei diesen Fahrzeugen entfällt zum Glück meist der Zwang, sich beim Schwärmen oder Kaufen farblich als Trendsetter profilieren zu müssen.

Claudia Schievelbein

UNABHÄNGIGE Bauernstimme: für neue Trends

11/2003

Zutreffendes bitte ankreuzen

- Ich möchte die BAUERNSTIMME abonnieren (36 €, - im Jahr). In begründeten Fällen kann auf jährlichen Antrag für Kleinbauern, -bäuerinnen, Arbeitslose, SchülerInnen und StudentInnen der Abo-Preis auf 26,- € gesenkt werden.
- Ich abonniere die BAUERNSTIMME zum Förderpreis von 60,- € im Jahr
- Ich möchte die BAUERNSTIMME zum Preis von 18,- bzw. 36,- € für 6 oder 12 Monate verschenken.
- Ich abonniere die BAUERNSTIMME zum einmaligen Schnupperpreis von 6,- € für drei Ausgaben (nur gegen Vorkasse: Bar, Scheck, Briefmarken)

Zahlungsweise des Zeitungsabos:

- Nach Erhalt der Rechnung
- Mit beiliegendem Scheck
- Ich erteile Ihnen eine Einzugsermächtigung
Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, den von mir zu entrichtenden Betrag bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos einzuziehen.

Zustelladresse

Name, Vorname

Straße

PLZ, Ort

evtl. Telefon für Rückfragen

Bei Geschenkabos Adresse des Auftraggebers

Name, Vorname

Straße

PLZ, Ort

evtl. Telefon für Rückfragen

Konto-Nr. BLZ Bank

Das Abonnement verlängert sich um ein Jahr (außer bei Geschenkabos), wenn es nicht spätestens vier Wochen vor Ende des Abozeitraums gekündigt wird.

Ich bin damit einverstanden, dass die Deutsche Bundespost im Falle einer Adressänderung die neue Adresse an die Abo-Verwaltung weiterleitet.

Widerrufsrecht: Ich weiß, dass ich meine Bestellung innerhalb einer Woche ohne Angabe von Gründen schriftlich beim ABL-Verlag widerrufen kann.

Unterschrift der Abonnentin / des Abonnenten Datum Beruf
(bei Geschenkabos Unterschrift des Auftraggebers)

Bitte senden Sie die Bestellung an: Bauernstimme, 59065 Hamm, Bahnhofstr. 31
oder FAX 02381- 492221